

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 419.]

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

[Telephon Nr. 419.]

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße 50, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 1,80. Monatlich 55 Pfg. Postzeitungsliste Nr. 4089 a, 8. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Beilage oder deren Raum 15 Pfg., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 237.

Sonntag, den 10. Oktober 1897.

4. Jahrgang.

Hierzu zwei Beilagen und „Die Neue Welt“.

Der Parteitag der deutschen Sozialdemokratie zu Hamburg.

Hamburg, den 8. Oktober 1897.

5. Außer Verhandlungstag.
Vormittags-Sitzung.

Die Sitzung wird von Singer eröffnet. Die Verhandlungen über die Frage der Beteiligung an den preussischen Landtagswahlen werden fortgesetzt. Es liegt folgende Resolution vor:

Der Beschluß des Kölner Parteitages, der den preussischen Parteigenossen die Beteiligung an den Landtagswahlen auf Grund des Dreiklassenwahlsystems unterlag, wird aufgehoben.

Dagegen wird beschlossen:

1. Die Beteiligung an den nächsten preussischen Landtagswahlen ist überall geboten, wo die Verhältnisse eine solche ermöglichen.

2. Inwieweit eine Wahlbeteiligung in den einzelnen Wahlkreisen möglich ist, entscheiden die Parteigenossen der einzelnen Wahlkreise nach Maßgabe der lokalen Verhältnisse.

3. Beschließen die Parteigenossen eines Wahlkreises die Wahlbeteiligung, so kommen für diese folgende Gesichtspunkte in Betracht:

- a) ist die Wahl eigener Wahlmänner möglich, so ist dieselbe mit aller Kraft zu betreiben;

- b) ist die Aufstellung eigener Wahlmänner unmöglich und beschließen die Parteigenossen, sich dennoch an der Wahl zu beteiligen, so ist die Wahl von Wahlmännern, die einer bürgerlichen Oppositionspartei angehören, gestattet.

4. Abmachungen dieser Art für die Landtagswahlen sind nur unter der Bedingung zulässig, daß die betreffenden bürgerlichen Oppositionsparteien bereit sind:

- a) ihre Kandidaten zu verpflichten, für den Fall ihrer Wahl in den Landtag, für die Einführung des allgemeinen gleichen direkten und geheimes Wahlrechts, wie solches für die Wahlen zum Reichstag einzutreten und im Landtag alle Maßnahmen zu bekämpfen, die geeignet sind, die bestehenden Volksrechte im Einzelstaat weiter zu schmälern oder zu beseitigen;

- b) eventuell auch einem sozialdemokratischen Kandidaten ihre Stimmen zu geben.

5. Um eine genaue Durchführung der vorstehenden Beschlüsse zu ermöglichen und die Interessen der Gesamtpartei nach allen Richtungen hin zu sichern, betraut der Parteitag den Parteivorstand mit dieser Aufgabe.

Die einzelnen Wahlkreise sind verpflichtet, die Zustimmung des Parteivorstandes für ihre Abmachung mit anderen Parteien einzuholen.

Zu nächst erhält das Wort der Korreferent

Bebel: Ich muß meinem Freunde Auer in der Frage, die uns hier beschäftigt, leider entgegentreten. Darin aber bin ich mit ihm einverstanden, daß die Frage der Beteiligung an den Landtagswahlen eine Frage der Taktik nicht des Prinzips ist.

Deshalb kann alles Persönliche ausgeschieden und ist alles Persönliche aus dem schon mitunter leidenschaftlich geführten Debatten ferngehalten. Die Parteigenossen werden sich den hier gefaßten Beschlüssen fügen, davon bin ich überzeugt, es wird nicht das Beispiel unserer sächsischen Genossen nachgeahmt werden, wo eine kleine Minorität die Beschlüsse der Majorität durchkreuzt hat und vielen Schaden gestiftet hat. Ueber die Verberbertheit des Dreiklassenwahlsystems sind wir alle einig, da stehen wir noch alle auf dem Kölner Beschluß. In der Sache selbst hat sich in der Partei ein Umschwung geltend gemacht. Warum? Weils ich eigentlich nicht, denn meiner Meinung nach hat sich seit 1893 nichts geändert. Man sagt, die Juncker sind jetzt so mächtig geworden, daß ein preussisches Sozialengesetz nur mit ein paar Stimmen abgewendet worden ist. Ja, waren die Juncker nicht von jeher mächtig, war Bismarck nicht noch mächtiger? Ist König Stumm nicht ebenso gefährlich wie die Juncker? Die Meinung, Umsturzgesetze zu machen, geht nicht nur von den Junckern aus. Die haben den Landtagsparlamentarismus, wie den Reichstagsparlamentarismus, die wollen einen absoluten König. Wir haben es eben mit Gegnern zu thun, die den Parlamentarismus nicht so ernst nehmen, wie es noch von uns einige Leute thun. (Beifall: Da hört doch Alles auf!) Die Verhältnisse haben sich noch verschlimmert, das Übergewicht der 1. und 2. Klasse hat sich noch verstärkt. Es ist für uns ganz unmöglich, aus eigener Kraft ein Mandat zu erringen. In Sachsen hat man das Wahlrecht noch geheim gemacht, in Preußen besteht öffentliche Stimmgabe. Jeder Wähler muß sozusagen Neuwe passieren. Wir haben nun in Sachsen die Probe gemacht. Die Anstrengung war groß und es ist nichts erreicht worden. Bedauerlich war die Haltung der Leipziger Genossen, sie hat gewiß lähmend gewirkt. Aber auch bei noch größerer Anstrengung wäre nichts erreicht worden. Wir sind in der 1. und 2. Klasse so gut wie ohne Vertretung geblieben, haben alle unsere Mandate verloren. In dem einem Mandat, das für uns noch auf einem Haare hängt, dürfte die Partei noch ein Haar finden. Es kann nur erlangt werden durch ein Kompromiß mit den Antifemiten. Da sage ich, lieber noch patiere ich mit einem ehrlichen Konfessionen, als mit dieser Demagogie-Partei, die heute so morgen so spricht. (Sehr richtig!) Auer hat mir gestern eine etwas geringfügige Aeußerung über das allgemeine Wahlrecht aus dem Jahre 1869 vorgehalten. Ich nannte das allgemeine Wahlrecht ein Spielzeug, wohl gemerkt über das allgemeine Wahlrecht unter dem Despotismus. Ich gebe zu, aus dem Spielzeug ist heute eine mächtige Waffe geworden. Die Verhältnisse haben sich geändert. Ich habe mich damals über die Entwicklung der Verhältnisse getäuelt. Ich gebe zu, daß ich mich geirrt habe.

Wer einen Irrthum nicht eingesteht, wer sich nicht fortentwickelt, von dem halte ich nicht viel. Mit der Dreiklassenwahl hat diese ganze Sache aber nichts zu thun. Wollen wir unter diesem System etwas erreichen, so müssen wir mit anderen Parteien patieren. Von einem Bündniß mit der Fortschrittspartei ist gesprochen worden. Mit einem Leichnam aber kann man sich doch nicht verbinden. Die Fortschrittspartei aber ist heute ein Leichnam. Gestern führte man Männer wie Johann Jacoby, Guido Wolf an. Wo sind diese Leute heute. Jacoby ist Sozialdemokrat und Wolf ist es in seinem Innern auch, er ist nur bei seinem hohen Alter aus der Reihe der Kombattanten ausgeschieden. Die heutige Fortschrittspartei ist nicht mehr demokratisch und eine Junckermajorität wäre mir lieber als eine fortschrittliche Majorität. (Widerpruch!) Jawohl, ich will Ihnen auch sagen, warum. Eine Junckermajorität macht die Wahlen aus, die fortschrittliche würde sie einfließen. Unsere Genossen sind für Handelsgeschäfte nicht geeignet. Denken Sie an den Fall in Essen, wenn das am grünen Holz des Reichstagswahlsystems geschieht, was soll am direkten Landtagswahlsystems geschehen? Bedenken Sie die Verwirrung, die eine Hauptgefahr des Kompromisses ist. Bei der Landtagswahl für Richter und Parisius, bei der Reichstagswahl gegen Richter und Parisius. Solche veränderte Taktik hält die bestgeschulte Armee nicht aus, auch unsere Partei würde davon viel Schaden haben. Die Reichstagswahlen scheiden hier ganz aus. Sie bewegen sich auf dem Boden des allgemeinen Wahlrechts. Da sind wir in eigenen Haue. Bei den Landtagswahlen müssen wir in das Haus der Gegner gehen. (Sehr richtig und Widerspruch!) Die Partei muß ihren proletarischen Charakter behalten und deshalb mit Eugen Richter Hand in Hand gehen, schrieb ein Parteigenosse. Ich glaube, bei diesem Manne wußte der Stopp nicht, was die Finger geschrieben haben. Eine Proletarierpolitik unter der Regide Eugen Richters ist doch eine Unmöglichkeit. Als ich sagte, der Landtag solle verkaufen, habe ich damit doch nicht sagen wollen, wir sollen die Hände in den Schoß legen. Bekämpfen wir nicht fortwährend den Kapitalismus und die heutige Gesellschaft. Liegt aller Schwerpunkt nicht im Reichstag für diesen Kampf? Wo wir aus eigener Kraft hinkommen können, nur zu! Der Reichstag ist ein lebendiges Ding, was für eine moralische Stellung nimmt der preussische Landtag gegen den Reichstag ein. Je reaktionärer er wird, um so unansehnlicher wird er. Ich rathe der Partei also entschieden von der Beteiligung ab. Unser Stolz war es bisher, den Kampf gegen alle Parteien geführt zu haben. Kampf gegen alle kapitalistischen Parteien, das war die einfache den Massen verständliche Lösung. Diese Taktik sollen wir jetzt auf einmal aufgeben. Die Einheit der Partei, der Klassenstandpunkt der Partei würde leiden. Ich verabschiede mich nicht den gegebenen Verhältnissen. Aber hier zwingt uns nichts. Wir sind allein stärker als in der Alliance mit dem Fortschritt, denken Sie an die biblische Fabel von Simson. Hätten Sie sich vor den Dittas des Liberalismus und Opportunismus. Ich habe Ihnen weiter nichts zu empfehlen, als den Kölner Beschluß in allen seinen Theilen aufrecht zu erhalten. (Beifall.) Ich will hier nicht Jeremiaden anstimmen. Sollte der Parteitag nicht in meinem Sinne beschließen, so wird er diesen Fehler sicher im nächsten Jahre wieder gut machen. Denn bis dahin wird er ihn schon eingesehen haben. Unsere Partei ist stark genug, um auch die Folge eines taktischen Fehlers ertragen zu können. (Beifall und Widerspruch.)

Zubeil-Berlin: Auer hat gestern eine meisterliche Rede gehalten für die Beteiligung, in Köln hat aber Bebel eine ebenso glanzvolle Rede dagegen gehalten. Die Frage der Taktik soll eine Frage der Zeit sein, ob es aber angängig ist, die Taktik in so kurzer Zeit zu ändern, ohne Verwirrung zu stiften, die Frage wird uns wohl nachher Bebel beantworten. Nächstens steht wohl ein Parteigenosse auf und wird uns die Beteiligung an den preussischen Landtagswahlen empfehlen, wir sind auf dem besten Wege dazu. Auer hat die Communalwahlen angezogen, er möge dafür sorgen, daß das Landtagswahlrecht so geändert werde, daß die dritte Klasse ihre Kandidaten für sich wählt. Die Frage ist eine preussische, die übrigen außerpreussischen Parteigenossen mögen mit discutieren, aber beschließen sollen sie in dieser Frage nicht. Sonst müssen wir einen Antrag einbringen, daß die Beschlüsse für alle deutschen Landtage bindend ist. (Sehr richtig.) Nur aus eigener Kraft dürfen wir siegen.

Dertel-Nürnberg. Die bairischen Genossen empfehlen die Wahlbeteiligung, weder Liebknecht noch weniger aber Jubel konnten meine Ueberzeugung wankend machen. Man spricht hier immer vom Erfolge. Ich meine doch, wir haben das Hauptgewicht auf die Vermehrung des Agitationsstoffes zu legen. Die größte Partei im größten deutschen Bundesstaat darf sich nicht in Negation gefallen. Wir bairischen Genossen sind gegen Kompromisse. Mit den Freisinnigen dürfen wir keinen Pact abschließen. Ich kann die in der Partei verübten Stegmüllereien nicht stillschweigend nachweisen, ich bin aber überzeugt, es werden schon mehr Stegmüllereien verübt, als man weiß. Kompromisse würden nur Verwirrung stiften. Ich meine wir treten in die Wahlbeteiligung ein ohne jeden Kompromiß. Was erreicht wird, wird dann aus eigener Kraft erreicht. (Beifall.)

Boerner-Berlin ist gegen Wahlbeteiligung. Im „Vorwärts“ habe man für die Beteiligung Stimmung gemacht, indem man die Reden von Bebel und Auer in spaltenlangen Berichten veröffentlicht hat. Denken Sie aber an die Situation in Berlin. Wir im III. Kreise müßten bei der Wahl für den Landtag sagen: Alle Mann für Mundel. Bald darauf finden die Reichstagswahlen statt und wir müßten den Mundel herunterreißen, daß es eine Art hat. Ich stehe auf Liebknechts Standpunkt und bitte Sie den Kölner Beschluß aufrecht zu erhalten. Ihre Anstandsspflicht halten wir es, daß nur preussische Delegierte über die Frage abstimmen. Wir werden durch den Antrag auf namentliche Abstimmung feststellen können, ob alle nicht preussischen Genossen dieser Anstandsspflicht genügen werden.

Vors. Singer. So lange kein Beschluß vorliegt, wäre es kein mangelndes Anstandsgefühl, wenn die außerpreussischen Genossen mit abstimmen.

Stolle-Gesau tritt auf Grund der sächsischen Erfahrungen für die Beteiligung ein. Noch wie waren die Genossen so erbittert,

wie bei den eben verflorenen Landtagswahlen. Einen Streich haben uns nur die Leipziger Genossen gespielt, sonst wäre die Beteiligung noch stärker gewesen. Aber geradezu in gemeiner Weise hat man von Leipzig aus gegen uns gekämpft. Die kann eine Armee zum Siege geführt werden, wenn ein Flügel nicht mit angreift. Ich klage die Leipziger Genossen an, daß sie schuld daran sind, daß wir mehrere Wahlkreise verloren haben. (Mufe: zur Sache! Preussische Landtagswahlen.) Die Leipziger Volkszeitung war schuld daran mit ihrer Redaction, daß wir aus Fesseln herausgeworfen worden sind.

Singer rügt den Ausbruch Gemeinheit. Ulrich-Offenbach. Wir Hessen haben auf der Landeskonferenz beschlossen, dahin zu wirken, den Kölner Beschluß aufzuheben, damit die Genossen in Preußen freie Hand haben. Wir wollen den Preußen Freiheit lassen. Ich bedauere meinem alten Freund Liebknecht nicht zustimmen zu können. Ich bin entschieden für die Wahlbeteiligung. Ich verstehe die Schwierigkeiten nicht, aber die Entwicklung geht dahin, daß auch Leute des Mittelstandes zu uns kommen, so daß wir mit der Zeit auch in der 2. Klasse Erfolge erzielen können. Die Öffentlichkeit der Stimmgabe ist kein unbesiegliches Hinderniß, auch Wahlmänner werden wir finden, das haben uns schon die Erfahrungen in Hessen gelehrt. Ich bin auf Grund dieses Wahlmännerthums in den hessischen Landtag gewählt worden. Nicht der schönen Augen der Fortschrittler, was sind uns Richter und Wharfier, sondern unserer eigenen Erfolge wegen sind wir für Beteiligung dem Landtag mühe und Mühe Aufmerksamkeit geschenkt worden. Wir müssen dem Volke zeigen, was die Kraut- und Schlotfunker dort treiben. Sie bereiten einen großen Fischzug vor, um die Ausbeutepolitik noch zu vermehren. Die Waffe muß sich für Schul- und Eisenbahnfragen auch zu interessieren anfangen.

Leid-Berlin: Es handelt sich nicht darum, ob wir uns beteiligen wollen, sondern darum, ob wir es können. Ich sehe keine Möglichkeit auf die Erringung eines Erfolges aus eigener Kraft. Alle wirklichen demokratischen Elemente sind zur Sozialdemokratie gekommen. Unsere Freisinnigen sind keine Hüter der politischen Freiheiten, ganz abgesehen von ihren entgegengesetzten wirtschaftlichen Ansichten. In Nürnberg hat der freisinnige Bürgermeister den Frauen das Koalitionsrecht mit beschneiden helfen. Das Vereinigese wäre angenehmer worden, wenn es sich nur gegen uns gerichtet hätte, und gerade Eugen Richter hat der Regierung den Vorwurf gemacht, daß sie es so ungeschickt angefangen hat, daß sich die bürgerlichen Elemente nicht sammeln konnten.

Fran-Jetlin-Stuttgart: Die von Liebknecht bezeichnete Ebene erscheint mir als neues Blafeld, auf der wir den Klassenkampf von Neuem organisieren können. (Sehr richtig!) Je mehr steigt auch die Neigung, wichtige Materien vom Reichstage nach den Einzellandtagen zu verlegen. Besonders ist das beim Preuß. Landtag der Fall, dem Hort der schlimmsten Reaktion. Thatache ist jetzt, daß das deutsche Bürgerthum oppositionelle Neigungen hat. Es handelt sich um Gegensätze zwischen Junckerthum und Bürgerthum, zwischen gestültem und nicht ganz gestültem Appetit — die Kapitalmagnaten stumm und Krupp nehme ich aus. Diese Opposition wird verstärkt durch den Rückgang, die absolutistischen Neigungen. Die Beteiligung an den Landtagswahlen giebt uns erwünschte Gelegenheit, den Klassenkampf neu zu beleben. Schwierigkeiten dürfen uns nicht zurückschrecken. Beteiligte wir uns, so erhält das ganze parlamentarische Leben Preußens eine neue Perspektive. Die Negation bleibt wirkungslos, unser Protest klammert die Herrschaften sehr wenig (Sehr richtig!), der wirksamste Protest bleibt die Wahlbeteiligung. Nur dadurch kann auch das Dreiklassenwahlrecht fallen. Heute wagen wir, morgen schlagen wir! (Lebhafte Beifall.)

Dr. A. v. Berlin hält die beschränkte Verwirrung unter den Parteigenossen für ausgeschlossen. Daß wir die Wahlbeteiligung aussprechen, halte ich für selbstverständlich. Die Hauptschwierigkeit liegt in dem „Wie“ und hier glaube ich, wird man am Besten thun, überall sozialdemokratische Wahlmänner aufzustellen. Liegen dann die Verhältnisse so, daß wir durch Kompromisse siegen können, so können unsere Wahlmänner sagen: Wenn Ihr im ersten Wahlkreise für uns stimmt, so stimmen wir im zweiten Wahlkreise für den Liberalen.

Singer. Wenn die Ansicht Arons getheilt werden sollte, so wäre es für uns das Beste, gleich mit den Liberalen ein gemeinsames Programm aufstellen, nicht bloß ein Wahlprogramm, sondern auch ein gemeinsames Parteiprogramm. In den andern Landtagen liegen die Dinge so, daß unsere Genossen aus eigener Kraft Erfolge erzielen können; in Preußen nicht. Was nützt denn uns etwas mehr regierungsfeindlicher Landtag? Gar nichts, in wirtschaftlicher Fragen wird er niemals etwas Vernünftiges leisten. Für eine preussische Frage halte ich die Wahlbeteiligung für nicht, darin unterscheidet sich mich von Jubel. Genossin Berlin hat ein neues Blafeld für den Klassenkampf in der Wahlbeteiligung gesehen; Gründe hat sie aber nicht angegeben. Nicht schöne Bilder, sondern nüchterne Argumente sind hier am Platze. Was in Köln als Demoralisation hingestellt wurde, darf doch heute nicht als erfreuenswerth gelten. Die damaligen Argumente Bebel sind noch heute richtig. Es hat sich nichts geändert, was aus-beranlassen könnte, unsere Truppen der Bourgeoisie zur Verfügung zu stellen. (Lebhafte Beifall.) Die Wahlmänner der bürgerlichen Partei müßten Karren und Esel sein, wenn sie für unsere Kandidaten stimmen. Sie wissen genau, daß wir aus unserer Ueberzeugung heraus um unserer selbst Willen für die Freisinnigen stimmen müssen. Unsere Genossen können durch Stimmenthaltung keinem Konfessionen zum Siege verhelfen. Für mich bleibt es beim Kölner Beschluß. (Lebhafte Beifall.)

Dr. Duart-Frankfurt: Singer sagt den Begriff Klassenkampf viel zu eng auf. Wir fördern nur den Klassenkampf, wenn wir in Preußen uns an den Wahlen beteiligen und die preussische freisinnige Partei gegen das Junckerthum unterstützen. Mit den eigenen Mandaten wird es sehr flau stehen. Das haben wir auch in Frankfurt, trotzdem dort noch die Verhältnisse für uns am günstigsten liegen. Wir treiben hier thatächlich mit Eugen Richter Proletarierpolitik. An Verwirrung glaube ich nicht. Bei den

Landtagswahlen schicken wir die Freistimmigen als Kanonensutter für den Klassenkampf vor, bei den Reichstagswahlen stellen wir die neue Idee in den Vordergrund. Von einer Verwirrung kann keine Rede sein. Bei den Landtagswahlen setzen wir statt der revolutionären Phrase die revolutionäre That der Wahlbetheiligung. (Weisfall).

Hoch-Anan erklärt sich gegen den Vorschlag in Bebel's Resolution „eventuell einem sozialdemokratischen Kandidaten ihre Stimme zu geben.“ Der Vorschlag wird seinen Sozialdemokraten wählen; der Vorschlag ist überflüssig. Ohne Kompromiß müssen wir in die Wahlbewegung eintreten, schon in Rücksicht auf unsere Agitation. Die Frage, ob sich durch eigene Kraft Erfolge erzielen lassen, das müssen wir der Zukunft überlassen.

Schmidt-Wandun beantragt, daß die endgültige Beschlussfassung in dieser Frage den preussischen Genossen vorbehalten bleibe. Sollte der Antrag die Majorität nicht erhalten, so bitte er die außerpreussischen Genossen, sich der Stimme zu enthalten. (Weisfall).

Bus besagt die Schärfe in den Auseinandersetzungen, die gar nicht nötig sei. Warum sei z. B. Genosse Singer mit solchem Applomb eingetreten? Er sei doch Stadtverordneter und habe sich mit diesem Wahrecht abgefunden. Der Kölner Beschluß war verfehlt. Nehmen Sie die Resolution Bebel an. Ich bin für Vetheiligung, weil ich den Idealismus unter uns höher einschätze, als manche Andere. Bebel sagte gestern, wenn wir in Besitz von Hunderttausenden wären, würden wir zum großen Theil Bourgeois werden. Er hat wohl sagen wollen, wenn wir von Jugend an wie die Bourgeois erzogen worden wären, würden wir in der Mehrzahl Bourgeois sein. So wie die Worte bei Bebel herauskommen, haben sie viele unserer Genossen verletzt.

Ernst-Saargemünd tritt für die Wahlbetheiligung nach dem Vorschlag Bebel's ein.

Weiß-Rohr ist für die Wahlbetheiligung unter Ausschluss von Compromissen. Dieser Vorschlag der Resolution Bebel müsse fallen; der Kuhhandel dürfe in der Partei nicht auskommen.

Vorschläge Singer's auf mögliche Abklärung der Diskussion werden abgelehnt.

Dagegen wird die Verlängerung der Nachmittagsitzung um eine Stunde beschlossen.

Es tritt die Mittagspause ein.

Über die Nachbargebiete.

9. Oktober.
Achtung Holzarbeiter! Nach den Möbelfabriken von Gebi. Wasserstradt, W. Senff, S. M. Th. Bahrdt, S. P. H. Pamperin, F. Schramm, sowie Demuth u. Co., ist der Zugang streng fernzuhalten. Anfragen u. s. w. sind zu richten an D. Rohde, Lederstraße 3. Die Arbeiterblätter werden um Abdruck gebeten.
Die Lohnkommission der Holzarbeiter

Große öffentliche Versammlung in den „Centralhallen“ heute, Sonnabend, abends 8 1/2 Uhr. Wegen der wichtigen namentlichen Abstimmungen über die Beteiligungs an den preussischen Landtagswahlen auf dem Parteitage hat bedauerlicher Weise der Referent im letzten Augenblicke absagen müssen. Die Versammlung findet deshalb heute Abend statt. Die ausgegebenen Karten behalten ihre Gültigkeit. Wir hoffen, daß die Arbeiterschaft Luthers auf dem Posten sein wird. Das Referat hat der Reichstagsabgeordnete für Brandenburg, Genosse S. Wenz Dessau übernommen.

Eine öffentliche Seemanns-Versammlung tagte am Donnerstagabend im Vereinshaus. Dieselbe war nur schwach besucht, doch war außer einer größeren Anzahl Hafenarbeiter auch eine Reihe Seeleute erschienen, welche den sachkundigen Ausführungen des Genossen Störmer-Hamburg mit Interesse lauschten und ihr Einverständnis mit denselben bekundeten. Als Delegirter zu den im November in Hamburg stattfindenden Seemannstag wurde Genosse Th. Schwarz bestimmt.

Täpferkeit haben nach Ansicht des Nörgelgreises im Sachzwange die sächsischen Behörden im Kampfe gegen die Sozialdemokratie entwickelt. Das Amtsblatt druckt diese Mittheilung kurzerhand nach, ist also wohl gleicher Meinung. Unseres Erachtens ist die sächsische „Täpferkeit“ von ganz besonderem Kaliber. Daß man Versammlungen aus irgend einem kaumglaublichen Grunde auflöst, Vereine einfach verbietet, gewissen Rednern gleichsam einen Maulkorb anlegt, kurzum alle diese Feinheiten sächsischer Verwaltungskunst, sie erfordern doch keine besondere Skourage! Man hat ja die Macht!

Gegen eine Lübeckische Staatslotterie wendet sich das Amtsblatt in einem auf sachmännischen Angaben sich stützenden Artikel. Mit guten Gründen wird die Rentabilität des Unternehmens bestritten. Wir halten die Darlegungen für zutreffend. Mehr aber würde es uns und mit uns die ganze arbeitende Bevölkerung freuen, wenn der

Senat in der nächsten Bürgerchaftssitzung erklären würde: Nicht aus kaufmännisch-finanziellen, sondern aus moralischen Gründen verweigern wir dem Lotterienprojekt heute und fürderhin unsere Zustimmung. Das würde der beste Dämpfer für die entragirten Lotterieschwärmer, für die Apostel der ulerlosen Glücksspielprojekte sein.

Stadttheater. Für morgen, Sonntag, ist Mozart's unsterbliche Oper „Die Zauberflöte“ angelegt, welche Vorstellung nicht allein dadurch ein erhöhtes Interesse gewinnt, daß das gesammte große Opern-Personal beschäftigt ist und zwar in den Hauptpartieen: Herr v. Humalda (Tamino), Frä. Hubenia (Pamina), Herr Blaf (Sarastro), in der Partie der „Königin der Nacht“ gastirt die Coloratur-Sängerin Frau Adler-Hugonet, welche zuletzt an der Carl-Mosa-Oper in London engagirt war, und darf man durch diese Besetzung einem vollen Hause entgegensehen. — Am Montag findet vielfachen Wünschen entsprechend eine Wiederholung der Lustspiel-Neuheit „Renaisance“ statt. Dieses Verfluchspiel hat hier durchschlagenden Erfolg erzielt und ist mit stürmischem Beifall aufgenommen. — Am Dienstag folgt „Der Troubadour“.

Öffentliches Schlachthaus. Im Monat September wurden geschlachtet: 27 Ochsen, 61 Bullen, 479 Kühe und Stieren, 350 fette Kälber, 468 magerne Kälber, 2 Lämmer, 17 Fiegen, 1927 Schweine, 868 Schafe, 57 Pferde, zusammen 4256 Thiere. — Beanspruchungen fanden statt: A. Bei lebenden Thieren: Keine. B. Bei geschlachteten Thieren: 1) Ungeeignet zur menschlichen Nahrung sind befunden, mit Beschlag belegt und a) vernichtet: 2 Kühe, 1 Schwein, wegen Tuberkulose; 3 fette Kälber, 3 magerne Kälber, 1 Fiege, 2 Schafe, wegen Abmagerung; 1 Fiege, 2 Schafe, wegen Icterus; 1 magerne Kalb wegen Unreife; 2 Schweine wegen Septicaemie. 2) Im Dampf-Desinfektor wurden getödtet: 3 Kühe, 5 Schweine, wegen Tuberkulose. Bei den übrigen geschlachteten Thieren sind 543 einzelne erkrankte Organe beschlagnahmt und unschädlich beseitigt worden. 742 kg Fleisch auswärts geschlachteter Thiere wurden im Schlachthause untersucht. 18 kg Schaffleisch wegen Abmagerung, 4 Schafleber wegen Leberegelnen und 2 Schafungen wegen Lungenentzündung wurden beanstandet. — Im Monat September wurden 1796 kg Fleisch untersucht. —

Die diesjährige Herbstwegeplan wird durch den Wege-meister Gevel in Vertretung des Wegeinspectors nach folgendem Reiseplan abgehalten werden: Montag, 18. Oktober, 10 Uhr Tramm; 2 Uhr Groß-Schretstaken; 1 Uhr Klein-Schretstaken. Dienstag, 19. Oktober, 10 Uhr Boggensee; 2 Uhr Ruffe. Mittwoch, 20. Oktober, 10 Uhr Nigerau, Gemeinde; 2 Uhr Nigerau, Bezirk. Freitag, 22. Oktober, 9 Uhr Hornsdorf; 11 Uhr Giesensdorf; 2 Uhr Albsfelde. Sonnabend, 23. Oktober, 10 Uhr Behlendorf, Bezirk; 11 Uhr Behlendorf, Gemeinde; 3 Uhr Hollenbeck. Montag, 25. Oktober, 9 Uhr Siems; 9 1/2 Uhr Dänischburg; 11 Uhr Kücking; 12 Uhr Herrenhof; 2 Uhr Dammersdorf; 3 1/2 Uhr Böppendorf; 4 Uhr Waldbausen, Bezirk. Dienstag, 26. Oktober, 8 Uhr Genin; 9 Uhr Moikling, Gemeinde u. Bezirk; 10 1/2 Uhr Ober-Büßau; 12 Uhr Cronsförde; 1 Uhr Crummeffe, Bezirk. Mittwoch, 27. Oktober, 9 Uhr Niemark, Bezirk; 10 Uhr Nieder-Büßau; 12 Uhr Borrade. Donnerstag, 28. Oktober, 9 Uhr Krumbek; 11 Uhr Dissa. Freitag, 29. Oktober, 9 Uhr Curau; 11 Uhr Malkendorf. Sonnabend, 30. Oktober, 9 Uhr Svendorf; 10 Uhr Rönnau; 11 Uhr Teutendorf; 12 Uhr Brodten. Montag, 1. November, 10 Uhr Travemünde; 12 Uhr Gneversdorf. Dienstag, 2. November, 9 Uhr, Sierkrade; 12 Uhr Büchelndorf; Mittwoch, 3. November, 8 1/2 Uhr, Carlshof; 10 Uhr Israelsdorf; 11 1/2 Uhr Schlutup; 2 Uhr Wesloe; 2 1/2 Uhr Brandenbaum; 3 1/2 Uhr Lauerhof; Freitag, 5. November, 9 1/2 Uhr Schattin; 10 1/2 Uhr Uledt; Sonnabend, 6. November, 8 1/2 Uhr Borwerk; 9 1/2 Uhr Krepelsdorf; 10 1/2 Uhr Steinrade, Bezirk; 11 Uhr Schönböken; 1 Uhr Rothenhausen, Buntehuf, Padelägge, Neuhof; Montag, 8. November, 8 1/2 Uhr Strömig; 10 Uhr Plantenjee; 11 Uhr Weidendorf; 2 Uhr Wulfsdorf; Dienstag, 9. November, 9 Uhr Niendorf; 11 Uhr Moorgarten; 12 Uhr Reede.

Hamburg. Bei einer Kollision sind drei Menschen um's Leben gekommen. Im vorletzten Nacht gerieth der seewärts bestimmte Dampfer „Sparta“, Kapitän E. Hein, früher der Rheberei H. C. de Freitas gehörig, jedoch vor kurzer Zeit nach Königs-

berg verkauft, mit der von Rio de Janeiro auf der Elbe eingetroffenen dänischen Bark „Waterqueen“, Kapitän Dreher, beim zweiten Feuerschiff in Kollision. Letztere erhielt so schwere Beschädigungen, daß sie leck wurde und auf Grund sank. Es konnten von der aus nur neun (!) Mann bestehende Besatzung des Schiffes vier Mann und der Elbloote auf dem Lootsendampfer „Kapitän Karpfanger“ gerettet werden, und Einer kletterte auf den Dampfer „Sparta“ über. Der Kapitän und zwei Schiffsjungen haben ihren Tod durch Ertrinken gefunden. Der Dampfer „Sparta“ ist nach dieser Kollision wieder umgekehrt und elbaufwärts gebampft. Erschütternd muß es für die Angehörigen der Verunglückten sein, daß diese, nachdem sie eine lange und gefährvolle Seereise glücklich überstanden hatten, Angesichts des festen Landes und ganz kurz vor dem Eintausen in den sicheren Hafen elend zu Grunde gehen mußten. Die Frau des Kapitäns erwartete hier mit ihren drei Kindern ihren Gatten, um ihn nach der langen Trennung herzlich zu bewillkommen. Statt des sehnlichst erwarteten Gatten und Waters traf die erschütternde Todesbotschaft ein. Wer könnte den Schmerz der so hart betroffenen Familie in Worten schildern. Der Lootsendampfer „Kapitän Karpfanger“ hat den Steuermann Christensen, den Koch Hansen, den Segelmacher Freydenahl, den Zimmermann Kiens und den Matrosen Bleg in Cuxhaven gelandet.

Lübecker Stadttheater.

„Der Evangelmann.“ Ein erschütterndes Drama ist es, das Wilhelm Kienzl in seinem Werke uns vor Augen führt, und bei der in jeder Weise vortrefflichen Wiedergabe, welche dasselbe hier am Freitag erfuhr, war der Eindruck ein recht starker. Alle Beteiligte gaben ihr Bestes, so daß ein voller Erfolg zu verzeichnen war. Wenn wir nicht irren, ist schon im Vorjahre ein ausführliches Referat über den Inhalt der Oper gebracht, und erübrigt sich nur, einiges über die gestrige Ausführung zu berichten. Der Träger der Titelrolle, Herr Hochstetter, hatte sich in seine Aufgabe so vertieft, daß man mit seiner Darbietung wohl zufrieden sein konnte. Spiel und Gesang waren gleich vorzüglich bei ihm. Der Künstler darf den Matthias zu seinen besten Partien zählen. Herr Saran ist ein denkender Sänger und Schauspieler, das bewies seine Leistung als Johannes Freudenhofer. Die Sterbeszene war von gerader packender Wirkung. In lobenswerthester Weise entledigten sich auch die Damen Hubenia (Martha), Ullmann (Magdalena), und Herr Baum (Justiziar) ihrer Aufgabe. Unser bewährter Kapellmeister, Herr v. Strauß, leitete die Vorstellung mit großer Umsicht. Das Orchester gab sein Bestes und kam namentlich die Overture ausgezeichnet zum Vortrag. Die Regie (Herr Schertel) hatte in musterwürdiger Weise ihres Amtes gewaltet.

Sternschanz-Viehmarkt.

Hamburg, 8. Oktober.
Der Schweinehandel verlief gut.
Schlachten wurden 1830 Stück. Preise: Berlinische Schweine schwer 60-63 Mt., leicht 59-61 Mt., Lanze 50-56 Mt. und Ferkel 55-59 Mt. pr. 100 Lb.

Hamburger Marktbericht.

Hamburg, 9. Oktbr.

Butter.	
I. Qualität	Mt 97-102
II. Qualität	95-96
Abfallende und ältere Waare	85-92
Schleswig-Holsteinische Bauernbutter	70-75
Galtzische und ähnliche	70-72
Finnländische Sommer	85-90
Amerikanische Waare	65-80
Tendenz: Ruhig.	

See-Berichte.

Dampfer „Alpha“, Capt. Brindmann, ist am 7. Oktober in Stettin eingetroffen.
Dampfer „Trabe“, Capt. Weislahn, ist am 8. Oktober in Kronstadt angekommen.
Dampfer „Imatra“, Capt. Schöning, geht am 9. Oktober von Trangsund auf hier ab.
Dampfer „Der Preuße“, Capt. Bethmann, ist am 8. Oktober in Königsberg angekommen.
Dampfer „Africa“, Capt. Anderson, ist am 8. Oktober von Kotta nach Apencade abgegangen.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber durchaus keine Verantwortung.

Wir eruchen unsere Leser, diejenigen Geschäfte, welche im Lübecker Volksboten inseriren, zu berücksichtigen und bei event. Einkäufen sich auf unser Blatt zu berufen.

Unsern lieben Vater Franz Nothmann zu seinem heiligen Wiegenfeste ein donnerndes Hoch! Du ahnst es nicht, süßst es aber vielleicht. Deine lieben Kinder.

Logis für zwei junge Leute.
Waisenhoffstraße 17.

Gesucht zum 1. April 1898 eine Wohnung von 2 bis 3 Zimmern, für ruhige Leute, inmitten der Stadt. Offerten unter K. B. an die Expedition d. Bl.

Gesucht eine Frau zum Ladenreinigen (Butterladen).
Breitestraße 38.

Geschäfts-Eröffnung.

Mein neu eingerichtetes
Nasir-, Frisir- u. Haarschneide-Cabinet
empfehle einem geehrten Publikum ganz ergebenst und bitte um geneigten Zuspruch.
Christian Brede, Dornestraße 40.

Schöne Ferkel zu verkaufen.
Ausborn, Genin.

Horstmann Wwe., Hebamme, wohnt
Glockengießerstraße 16.

Paul Berlis, Massieur, wohnt jetzt
30 Hüxstraße 30.

Hochfeine französische Kartoffeln für den Winterbedarf empfiehlt
Johs. Prehn, Krähnenstraße 32.

Prima Magnum bonum Kartoffeln

(gelbfloch.) 200 Pfd. 4,50 Mt., ff. franz. 200 Pfd. 6,00 Mt. Die so beliebten gelben Eierkartoffeln, 200 Pfd. 5,00 Mt., treffen Sonntag ein.
Ernst Dose, Fischegrube 24.

Feinste französ. Gf-Kartoffeln.

Feinste gelbf. Magnum bonum, Sad 4,50 Mt.
Zwiebeln, Pfd. 10 Pfg., 5 Pfd. à 8 Pfg.
Ginsochbirnen, Pfd. 6 Pfg., sowie sämtliche Colonial- u. Fettwaaren empfiehlt aufs Beste
Friedrich Nehlsen, Rosenstraße 21.

Prima Hausmacherleberwurst

Hambg. Sardellenleberwurst
Heinr. Muhly
Hofstraßenstraße 14.

Täglich an der Bahn

feinste französ. u. gelbflochende
Magnum bonum
zu allerbilligsten Preisen.
August Jensen, Gartenstr. 21.

Billig! Billig!
Feinste Meiereibutter
per Pfd. 1,08 Mt.

Feinste Hofbutter
per Pfund 1,03 Mt.

Feinste Speisebutter
per Pfd. 98 Pfg.

Schmalz, per Pfd. 85 und 40 Pfg.
Frische Flohmen per Pfd. 58 Pfg.
zu haben bei
C. Harz, Sandstr. 27.

Geschäfts-Eröffnung.

Einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige,
daß ich

Glockengiesserstr. 33

eine

**Delikatessen-, Butter-, Fering- und
Kartoffel-Handlung**

eröffnet habe und empfehle:

Feinste Eierkartoffeln, 10 Liter 45 Pfg.
Feinste Magnum bonum Kartoffeln, 10 Liter
Prima Feringe, Stüd 5 Pfg. 10 Pfg.
Diesigen Speck, Pfd. 65 und 70 Pfg.
Prima Speck, Pfd. 80 Pfg.
Prima Schmalz, Pfd. 45 Pfg.
ff. Margarine, Pfd. 55 und 65 Pfg.
ff. Honig, Pfd. 50 Pfg.

P. Schmidt.

R. Schmidt, Schuhmacher,

17 Waisenhofstrasse 17

Herren-Sohlen und Absätze . 2,50 Mk.
Damen-Sohlen und Absätze . 1,50 Mk.
Knab.- u. Mädch.-Sohl. u. Abs. 1-1,50 Mk.
Kinder-Sohlen u. Absätze 60 Pf. bis 1 Mk.
Nur fest und dauerhaft wie bisher.

Feinste Meierei-Butter

Pfd. 1,10 Mk.

Feinste Hof-Butter

Pfd. 1 Mk.

Speise-Butter

Pfd. 80, 85 und 100 Pfg.

Holl. Süßrahm-Margarine FF

Pfd. 60 Pf., 2 Pfd. 1,15 Mk.
4 Pfd. 2,20 Mk.

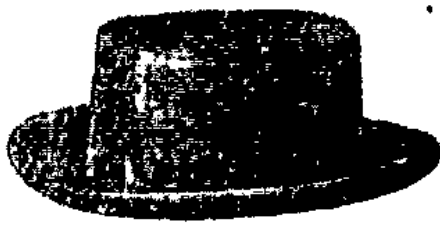
Schmalz

Pfd. 30, 40, 60 und 80 Pfg.

August Holst,

Holstenstraße 6.

Filzhüte für Herren und Knaben zu Fabrikpreisen.



Ideal



Meteor

Meteor, hochfeiner Herrenhut in allen modernen Farben mit ff. breitem
Ripstrand, prima 2,25, extra 2,50, extra prima 3 Mk. per Stück.
Ideal, prima 2, extra 2,50, extra prima 3 Mk.



Engadin



Demokrat

Lodenhut Engadin in allen beliebigen Modefarben mit Federstutz 2 Mk.,
extrafein 2,50 Mk.,
Demokrat mit 10 Ctm. Rand 4 Mk., mit 12 Ctm. 4,50 Mk., mit
15 Ctm. 5 Mk.

Steife Hüte in allen Farben 2,50, 3 bis 5,50 Mk.

Bei Bestellung genügt Angabe der Kopfwelle in Centimetern. Preis: verstehen sich zusätzlich 50 Pfg.
für Porto per Nachnahme. Verpackung frei. Bei Abnahme von 3 Stück 10 pCt. Ermäßigung
Engros-Preisliste nur für Wiederverkäufer. fr. zu Diensten.

Aug. Heine, Hutfabrik, Halberstadt.

Der Illustrierte

Neue Welt-Kalender

für das Jahr 1898.

Gratis-Beilage: Ein farbiges Bild u. ein Wandkalender.
Preis 40 Pfg. Preis 40 Pfg.

Zu beziehen durch die
die Buch- und Papierhandlung von **Friedr. Meyer & Co.**
Johannisstraße 50.

Fritz Reuter's Werke

sind, um es Jedem möglich zu machen, dieselben sich anzuschaffen, in
Heften à 40 Pfg. erschienen und zu beziehen durch die
Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.
Johannisstraße 50.

Fettes Queenfleisch, 50 Pf.
Frisches Kopffleisch, 40 Pf.

Prima Brodwurst
jeden Sonnabend w. Knackwurst
empfiehlt
C. Klein, Cronsforder Allee 67.

Täglich:
frische Brodwurst und Kopffleisch
sowie alle anderen Sorten Wurst, jeden
Sonnabend heiße Knackwurst.
F. Nörck, Kupferstrichstraße 6-8.

 **Ganz junges Fleisch**
u. von jetzt ab jeden Sonnabend
frischgekochtes Rostfleisch
gekochte Mettwurst, Leberwurst und
heisse Knackwurst
empfiehlt
Hermann Dose, Sundestraße.

Das Lagerhaus u. Expeditions-Geschäft
Fischergrube 52
empfiehlt sich zum Lagern und Nachsenden
aller Gegenstände prompt u. billig.

Musik Instrumente in allen
Preislagen. Repara-
turen u. Vermietun-
gen billig in
Jack's Musikhaus,
Königsstraße 96.

Täglich frisch!!!
ff. Thee- u. Kaffeebrod
ff. gefüllte Schnecken- u. Rosenkränze
empfiehlt in bester Güte die Bäckerei und
Conditorei von
Paul Burmester
49 Langer Lohweg 49.

Miethe-Quittungs-Formulare
sind zu haben in der
Expedition des Lübecker Volksboten

Photographisches
Atelier
„Nanon“
Lübeck, Klingenberg 8/9
liefert in bekanntester Ausführung:
12 Visit u. 1 Cabinet f. 5,50 Mk.
12 Cabinet . . . f. 15,— Mk.
Bei Vorzeigung dieser Annonce 10%
Rabatt.
Sonntags bis Abends geöffnet.

Kohlenkasten
Kohlenschaufeln
Ascheimer
Ofenvorsetzer
Ofenschirme
Ofengeräthe
empfiehlt billigst
J. F. B. Grube
Markt und Kohlmarkt.
Telephon Nr. 578.

Zum
Zuhwerkstrug.
Ausshank
von ff. Elbschloss-Bier
in Krügen à 15 Pfg.
Spirituosen von vorzüglicher Güte.
J. Wulff.

ff. BratenSchmalz
Pfund 30 Pfg.
Heinr. Muhly, Holstenstr. 14.

Krupp'sche echt indigoblau
Hemdenflanelle
Meter 180, 160, 180 Pfg.
Blauelirte
Wollzeuge
Meter 150, 170, 1,90 und 240 Pfg.
empfiehlt
Carl Karstadt,
20 Holstenstraße 20.

Herbst- und Winter- Neuheiten.

Praktische Handseider, Kleid 6 Mtr.,
von 1,90 Mk. an.
Bessere Handseiderstoffe in höchsten
neuen Mustern, Kleid 6 Mtr. 2,48, 3,00,
3,90, 4,50 Mtr. u. s. w.
Vorzügliche Morgenleiberröcke in
Loden u. Damastuche, doppeltbr. Mtr.
68 Pf. an.
Reinwollene Diagonale, Crepes in
allen Farben von 95 Pfg. an.
Saison-Neuheiten
in großer Auswahl zu sehr billigen Preisen.
Madamoires Mtr. 25 Pf.
do Extra Prima Qualität in
allen Farben, 80 cm. breit Mtr. 38 Pf.
Wilh. Markmann,
Lübeck,
40 Breitestrasse 40.

Verkegeln
von fetten Gänsen und Enten
am Freitag den 15. Oktober 1897.
Hierzu ladet freundlichst ein
Koedlitz, 45. R. Jenner.

Ernte-Bier
am Sonntag den 10. Oktober
wozu freundlichst einladet
Stodelsdorf. H. Mau.

Tonhalle.
Täglich Concert von der Elite-
Damenkapelle Guterpe.
Entree frei! Entree frei!

Tonhalle.
Tanzkränzchen.
Anfang 4 Uhr. — Tanz frei.

Circus Variété, Reuterkrug.
Niemand
versäume es, sich den zum Stadtgespräch gewordenen
II. grandiosen Spielplan
anzusehen.
Letzter Sonntag
dieser vorzüglichen Massen-Artistenchar.
2 Vorstellungen, um 4 und 7 1/2 Uhr.
Nachmittags bedeutend ermäßigte Preise,
Kinder die Hälfte dieser ermäßigten Preise.
In beiden Vorstellungen sämtliche
Künstler in ihren besten Leistungen.
Abends 7 1/2 Uhr: Sonntag-Abend-Vorstellung
des zweiten Spielplans.
Morgen und folgende Tage: Große Vorstellung.

Wilhelm-Theater.
Sonntag den 10. Oktober
Ensemble-Gastspiel des Stadttheaters.
Die Großstadtlust.
Schwank in 4 Akten von Schöthan u. Kadelburg.
Anfang 7 Uhr.
Vorverkauf bis Sonntags 1 Uhr bei Herrn **Ko-
walsky** (Cigarrenhandlung), Sanbstr. 27.

Stadttheater in Lübeck.
Sonntag: 8. Abonnem.-Vorst. 2. Abth.: Blau.
Gastspiel von Frau Adler-Eugonet
von der Carl Rosa-Oper in London.
Die Zauberflöte.
Anfang 7 Uhr. Opernpreise.
Montag: 9. Abonnem.-Vorst. 3. Abth. Selbst.
Neuheit! Zum 3. Male. Neuheit!
Renaissance.
Dienstag. Auf vielfaches Verlangen:
Der Troubadour.

Das
Gettwaaren- u. Delikatessen-Geschäft
von **Ludwig Rump, Sägstr. 52**
empfiehlt
Feinste Tafel-Margarine, Pfd. 60 Pf.
2 Pfd. 1,15, 5 Pfd. a 55 Pfg.
garant. reines Schmalz, Pfd. 35 Pf.
Corned-Beef im Aufschnitt, Pfd. 70 Pf.
Neuer reiner Halde-Honig,
Pfd. 55 Pfg.
Pa. Holl. Käse, Pfd. 80 Pf. u. 1 Mk.
„ **Lils. Käse**, Pfd. 40, 50, 60, 70 u.
80 Pfennig.
echt. Vindg. Käse, Stück 40 Pfg.

Empfehle hochfeinen
Holländischen Käse, Pfd. 80 Pf.
Pa. Lils. Käse, Pfd. 60 und 80 Pfg.
J. C. Ehlers, Röttger's Nachf.
Dornestraße 8.

Empfehle
Margarine FF Pfund 60 Pfennig
55
Heines Schweineschmalz Pfund 40 Pfg.
2 Pfd. 75 Pfg.
sowie sämtliche Colonialwaaren
zu billigsten Preisen.
J. C. Ehlers, Röttger's Nachf.
Dornestraße 8.

Margarine
Mohr'sche, stets frisch, pr. Pfd. 65, 80 und
55 Pfg., empfiehlt
J. Flindt
Johannisstraße 80.
Spezialgeschäft für Margarine.
Neue grüne und gelbe Erbsen,
großartig lösend,
geschälte **Victoria-Erbsen**
und **Linsen**
empfiehlt
H. Theophile,
Fleischhauerstr. 89, Ecke St. Johannis.

Sülze
Brodwurst
Kopffleisch
Heinr. Muhly
Holstenstraße 14.
Deute Sonnabend Abend von 5 Uhr an:
Frische Knackwurst
sowie täglich
Frische Bierwurst
empfiehlt
Joach. Schmidt,
Zuh. Heinr. Schmidt, Sägstraße 43.



Neu eingerichtet.



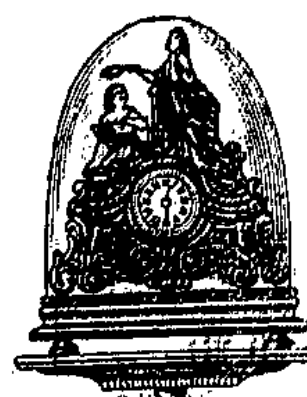
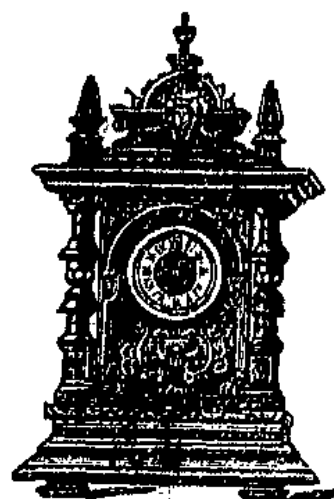
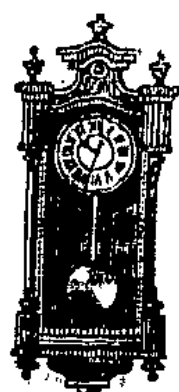
Meinen werthen Kunden, sowie einem geschätzten Publikum diene zur gefälligen Nachricht, daß ich mit dem heutigen Tage nach beendetem Neubau mein neu eingerichtetes

Uhren-Geschäft

nebst Gold- und Silberwaaren-Handlung verbunden mit Reparatur-Werkstatt

wieder eröffnet habe. Sämmtliche Uhren, welche in Folge des Brandschadens beschädigt wurden, **überhaupt alle Uhren**, welche ich vor dem mich betroffenen Brandunglück auf Lager hatte, habe ich **ausverkauft**. Mein Geschäft ist jetzt **völlig neu eingerichtet**, so daß ich in der Lage bin, dem mich beehrenden Publikum weitgehendste Garantie **für nur neue und vollkommen fehlerfreie Waare** liefern zu können.

Cornelius Michaelsen,
untere Holstenstrasse 33, vom Bahnhof kommend 5. Haus rechts.



Nickel-Herrenuhren	von	8	Mk.	an	Stehuhren mit Gongschlag schlagend und 8 Tage gehend.	von	20	Mk.	an
do. mit Goldrand	"	10	"	"	silberne Ohrringe	"	0,30	"	"
silberne Herrenuhren	"	16	"	"	Brofchen	"	0,60	"	"
" Damenuhren	"	16	"	"	gold. Doublee-Ohrringe	"	1,50	"	"
goldene	"	25	"	"	Brofchen	"	2,50	"	"
" Herrenuhren	"	50	"	"	goldene Ohrringe	"	2	"	"
do. System Glashütte	"	100	"	"	Brofchen	"	3	"	"
echte Glashütte	"	250	"	"	silberne Armbänder	"	0,75	"	"
Nickelwecker	"	3	"	"	Gold-Doublee do.	"	2	"	"
do. prima Qualität	"	4,50	"	"	silberne Uhrketten	"	4,50	"	"
Läutewecker, 20 Minuten weckend, zu verlässigste Uhr f. Beamte	"	8,50	"	"	Gold-Doubleeketten	"	5	"	"
Regulateure	"	10	"	"	prima Uhrschlüssel	"	0,10	"	"
do. 14 Tage gehend und schlagend	"	18	"	"	Uhrgläser	"	0,30	"	"
Stehuhren	"	2,50	"	"	feinste Uhrfedern	"	1	"	"

Uhren repariren unter Garantie sehr billig und schnell.
Uhrenaufziehen im Abonnement.



Neu eingerichtet.



Politische Rundschau.

Deutschland.

Ein im Sinne der Regierung gehaltenes, für Arbeiterkreise berechnetes Blatt, das für die Interessen der deutschen Flotte eintreten will, soll in kurzer Zeit in's Leben gerufen werden. Das Blatt wird voraussichtlich den Titel „Der Werftarbeiter“ führen. Es ist beabsichtigt, das Blatt von der Marineverwaltung aus oder aus anderen Mitteln zu subventionieren. Demgemäß wird sich mit dem Blatte der Reichstag zu befassen haben, dem jedenfalls über die Höhe der eventuell gezahlten Subventionssumme aus öffentlichen Mitteln Rechenschaft abgelegt werden muß. — Eine Lohnerhöhung und die unumschränkte Anerkennung ihres Koalitionsrechtes wäre den Arbeitern der Staatswerften — und mit ihnen denen anderer Ressorts — weitaus angenehmer, als ein Blatt, nach dem sie nicht im Mindesten Verlangen tragen.

Das Karnickel als Staatsverderber. Die „Frankfurter Zeitung“ druckt aus der „Landwirtschaftl. Zeitschrift für Elsaß-Lothringen“ einen Aufsatz über die Kaninchenzucht ab, in welchem es unter anderem heißt: „Die hohen Fleischpreise haben auch eine Preissteigerung der übrigen Lebensmittel im Gefolge. Damit ist aber keineswegs eine Erhöhung des Verdienstes der kleinen Leute vorhanden, die ja hauptsächlich unter diesen Verhältnissen leiden. Daher vermehren sich Entbehrungen und Unzufriedenheit bei dem ländlichen Arbeiter und Kleinbauern, für die das Fleisch nur noch ein Sonntagsmahl bildet.“ Dem soll nun die Kaninchenzucht abhelfen. Die Sache ist ja so einfach: der Arbeiter und Bauer hält sich seine Kaninchen und verzehrt ihr Fleisch. Also muß man schließen: findet das statt, dann werden die Fleischpreise nicht mehr steigen, also auch nicht die der übrigen Nahrungsmittel, und damit verschwindet die Entbehrung und Unzufriedenheit! Allen Ernstes wird noch hinzugefügt:

„Nicht zu unterschätzen ist der moralische Wert der Kleintierzucht. Der Viehhaber beschäftigt sich in seinen Mußestunden mit seinen Lieblingen und wird so von zu häufigem Wirtschaftsbefuch abgehalten. Nothheiten gegen Tiere wird er sich nie zu schulden kommen lassen. Ferner wird der Arme, welcher seine Hasen im Stalle hat, nicht so leicht in Versuchung kommen, denjenigen im freien Felde Schlingen zu legen.“

Daß irgend ein Karnickelverehrer so etwas schreiben kann, wundert nicht weiter. Es muß ja auch solche Deutschen geben. — Kostbar! Der „Vögelhase“ als Löser der sozialen Frage! Wen Altiba — wo bist Du?

Zwischen den beiden Fraktionen des Freisinn wird der Zwiespalt immer heftiger. Jetzt giebt die Marinefrage Anlaß zu heftigen Auseinandersetzungen. Abg. Dr. Barth hat kürzlich in einer Rede sich sehr geneigt erklärt, den Marineforderungen der Regierung weit entgegenzukommen. Die „Freis. Ztg.“ des Abg. Richter wirft ihm nun vor, daß er früher einen ganz anderen Standpunkt eingenommen habe, und das führende Blatt der freisinnigen Volkspartei wendet sich in scharfer Absage gegen die „fortgesetzte Rechtsentwicklung der freisinnigen Vereinigung.“

Die „Freis. Zeitung“ schließt ihren ausführlichen Artikel also:

„Wir sind gegen unsere Gewohnheit in diesen Darlegungen ausführlicher gewesen, um sachlich klarzustellen, wie ohne unsere Schuld durch die fortgesetzte Rechtsentwicklung der freisinnigen Vereinigung unter Führung gerade des Abg. Barth sich die Kluft zwischen freisinniger Volkspartei und freisinniger Vereinigung mehr und mehr erweitert. Es handelt sich dabei nicht um Persönlichkeiten oder gar um „Fraktionszänkereien“, sondern es handelt sich um eine grundverschiedene Auffassung der gesammten inneren Politik und der gegenwärtigen politischen Situation. Daß es den Wählern dabei noch weniger als früher gleichgültig sein kann, ob sie einen Kandidaten der freisinnigen Vereinigung oder der freisinnigen Volkspartei aufstellen, liegt klar auf der Hand.“

Gewiß hat das Richter'sche Organ recht, wenn es den zahmen Herren um Richter und Barth Abfall von früheren Anschauungen vorwirft. Es ist aber kaum zu bezweifeln, daß das Häuflein der „Wasserstiller“, die „treu und unentwegt“ ihrem Euzen nachfolgen, nun immer kleiner wird. Das Gros der „Liberalen“ lebt mit der Regierung lieber in Frieden und folgt dem „staatsmännischen“ Herrn Dr. Barth.

Zur preussischen Sittlichkeit gehört neben der vor-schriftsmäßigen Religiosität hauptsächlich auch der Gehorsam, und wer von diesem Gehorsam (beim Militär heißt's Subordination!) nicht ganz durchdrungen ist, der hat ein sittliches Defekt schlimmer Art, das ihn unfähig macht zur Bekleidung eines Lehramts. Das mußte die Berliner Lehrerin Fräulein Ida Altmann an sich erfahren. Fräulein Altmann, welche seit Jahren den in Berlin erforderlichen Unterrichts-Erlaubnißschein von der städtischen Schuldeputation erhalten hatte, wurde im Januar d. J. auf ihr Gesuch um Erneuerung desselben abschlägig beschieden. Die städtische Behörde

begründete ihre Absage durch die ihr hierzu vom königl. Provinzial-Schulkollegium ertheilte Anweisung. Auf Anfrage des Rechtsanwalts Herrn Dr. Vieber, der sich der bedrängten Lehrerin annahm, aus welchen Gründen die Ausstellung des Scheines verweigert würde, antwortete das königliche Provinzial-Schulkollegium zuerst allgemein: weil die Lehrerin Ida Altmann nicht den Anforderungen der Staats-Ministerial-Instruktion vom 31. Dezember 1839 genüge; dann auf erneute Anfrage, die Herr Dr. Vieber an die Behörde richtete, theilt diese am 22. Februar mit: „Der ferneren Ertheilung eines Unterrichts-Erlaubnißscheines an die Lehrerin Fräulein I. A. stehen Bedenken in religiöser Beziehung entgegen.“ Nachmals wandte sich Dr. V. an das Provinzial-Schulkollegium und ersuchte es, anzugeben, welche Vorwürfe es Fräulein A. zu machen habe; es müsse derselben doch mindestens die Möglichkeit gegeben werden, sich zu verteidigen, wenn man sie in der Weise beschuldige. Da — mit einem Male — am 19. März — entdeckte die hohe Behörde, daß „da die Genannte (Fräulein A.) sich zu den atheïstischen Grundsätzen der hiesigen freireligiösen Gemeinde bekennt, außerdem aber wegen Ungehorsams gegen die Anordnungen der zuständigen Behörde hat bestraft werden müssen, sie weder in religiöser noch in sittlicher Beziehung für den Lehrerberuf qualifizirt erscheint.“

War inzwischen etwas vorgefallen, das diesen neuen Angriff gerechtfertigt hätte? Keineswegs; der angebliche Ungehorsam hatte stattgefunden am 26. Mai 1895 und war vom 14. bis 24. Dezember 1865 durch Haft am Alexanderplatz gebüßt worden. Wenn das lgl. Provinzial-Schulkollegium ein und ein halb Jahr lang die mangelnde sittliche Qualifikation nicht entdeckt hatte, für 1896 Fräulein A. der Schein noch ausgestellt wurde, woher urplötzlich die sittliche Entdeckung? Warum sind selbst noch am 22. Februar 1897 keine anderen als religiöse Bedenken aufgetaucht? Sollten da gewisse Winde, die jetzt wehen, die Fahne der Erkenntniß dessen, was gut und böse, in eine neue Richtung oder mindestens zu vollerer Entfaltung gebracht haben? Und worin hatte der Ungehorsam bestanden, der von der königlichen Behörde erst nach mehr als anderthalb Jahren als sittlicher Mangel erkannt wurde? Der Unterricht der Kinder der freireligiösen Gemeinde war Fräulein A. als das Halten einer Privatschule, wozu nur Schulvorsteherinnen berechtigt seien, am 5. April 1894 untersagt und auch eingestellt worden. Ein Jahr später, am 26. Mai 1895, hatte Fräulein A. in Vertretung des gerade abwesenden Dr. Wille in einer von der Gemeinde einberufenen und bei der Polizei gemeldeten Versammlung von Gemeindegliedern und Gästen einen Vortrag gehalten über „Die Grundsätze der Gemeinde“, und dieser Vortrag soll eine Fortsetzung der untersagten Thätigkeit gewesen sein — also identisch sein mit dem Halten einer Privatschule!

Die Maßregelung des Fräulein Altmann und besonders auch die Art, wie man dieselbe betrieb, ist überaus charakteristisch für den „Geist“, der heutzutage im preussischen Schulwesen, im Reiche des Herrn Bosse, herrscht.

Die Lage des deutschen Getreidemarktes. Der Triumph des Bundes der Landwirthe, die Getreidebörsen zerfließt zu sehen, war von kurzer Dauer. Was wir früher voraussetzten, ist heute, wie selbst die „Kreuzzeitung“ zugiebt, eingetroffen. Die großen Getreidehändler, die von Comptoir zu Comptoir handeln, haben ihre Geschäftsführung so vereinfacht, daß ihnen in ihren vier Räumen wohlher ist, als einst an der öffentlichen Börse, wo ihre Geschäfte jederzeit durch eine Gegen Tendenz von irgend einer Seite her gestört werden konnten. Damals war für sie das Angebot der deutschen Landwirthe ein Faktor, den sie bei ihrer Kalkulation nicht außer Acht lassen durften; heute ignoriren sie ihn und fahren dabei besser. Meist haben die großen Getreidefirmen für den Bedarf der Großstädte zu sorgen und den decken sie zur Zeit am liebsten aus den Zufuhren ausländischen Getreides, dessen Handel nach wie vor übersichtlich und organisiert ist. Den ostelbischen Großlandwirthe lassen sie zusehen, wo er sein Getreide unterbringt.

Daß die Berliner Getreidehändler so handeln würden, war vorauszu sehen. Kein Mensch wird ihnen daraus einen Vorwurf machen, mit Ausnahme der agrarischen Börsenstürmer. Die „Kreuzzeitung“ spricht ganz ernsthaft von einer Ringbildung von Berliner Getreidehändlern und Müllern zwecks Boycottirung des inländischen Getreides und ausschließlichen Ankaufs ausländischen Getreides. Sie jammert darüber, daß deutscher Roggen in Berlin vergeblich mit 128 Mk. frei Berlin angeboten worden sei, ohne Käufer zu finden, während doch für ausländischen seit Wochen 140 Mk. bezahlt würden! Diese Angaben mögen durchaus den Thatfachen entsprechen. Aber trotzdem ist das keine Sperre, die von Händlern und Müllern ausgeht.

Die Sache verhält sich vielmehr ganz einfach so: Wenn die Händler ausländischen Roggen von irgend einem fremden Markte beziehen, so wissen sie bei der öffentlichen Organisation des Börsenhandels ganz genau, daß sie eine Sorte Roggen von ganz bestimmter Qualität erhalten; anderenfalls wird der Roggen anstandslos, ohne weitere Formalitäten, wieder zurückgenommen.

Anderst ist's, wenn der Händler bei einem deutschen Landwirth kauft. Die Musterprobe bedingt noch nicht die reelle Lieferung. Eine Börse, die die ordnungsmäßige Lieferung garantierte, besteht nicht mehr und das Risiko, das bei einem Fehlschlag durch langwierige Prozesse entstehen würde, ist für einen Getreidehändler viel zu un bequem, während, wenn er wie dieses Jahr weiß, daß die Qualität des deutschen Roggens sowieso schon zu wünschen übrig läßt. So mußte es aber kommen, wenn die Herren Agrarier belehrt werden sollten.

Die Wahlen zum Meininger Landtag haben das Ergebnis gehabt, daß drei Sozialdemokraten in den Landtag einzuziehen, während man anfänglich vier als gewählt betrachtete. In dessen soll die amtliche Feststellung für Gräfenthal den Sieg des National-liberalen anstat: des schon als gewählt bezeichneten Sozialdemokraten ergeben haben. Unsere Meininger Genossen sind jedoch der Ansicht, daß ein Irrthum zu Gunsten der National-liberalen vorgekommen sein müsse. So schreibt das „Saalfelder Volksblatt“: „Allgemeine Ueberraschung dürfte doch die amtliche Feststellung des Wahlergebnisses im Gräfenthaler Wahlkreise verursacht haben. Aus einem Ueberschusse von 20 Stimmen für Jocher (den Kandidaten der Sozialdemokraten) rechnet die Wahlkommission ein Manko von 8 Stimmen für Jocher heraus, so daß anstatt Jocher's Bürgermeister Weg als gewählt bezeichnet worden ist. Mag die Kommission entschieden haben, wie sie will, wir glauben an das Zutreffende ihrer Entscheidung nicht, weil es uns einfach nicht einleuchtet, daß mir nichts dir nichts 28 St. verschwinden. Die vom Kreisblatt veröffentlichten Notizen stimmen vollständig mit den uns privatim übermittelten überein; wo also ist das Defizit zu suchen? Einen Fingerzeig, wie das Resultat zu Stande gekommen ist, giebt das Lehestener Blatt „Stammgast“, welches direkt unter der für Jocher 20 Stimmen mehr herausrechnenden Wahlstatistik folgendes Telegramm bringt: Durch amtliche Feststellung ist Herr Bürgermeister Weg-Behesten mit 678 Stimmen gewählt worden. Herr Jocher erhielt 670 Stimmen. — Also durch amtliche Feststellung, nicht durch die Wahl selbst, ist Herr Weg „gewählt“ worden. Wusste die Wahlprüfungskommission, daß sie gar nicht berechtigt ist, die von Wahlvorstehern gültig erklärten Zettel für ungültig zu erklären, das dieß nur der Landtag vermag? Aufklärung thut hier bringend noth!“

Lübeck und Nachbargebiete.

9. Oktober.

Wahl. Am 2. d. M. hat der Senat J. H. E. Fuft an Stelle des ausscheidenden Ehr. H. W. Wohl zum bürgerlichen Deputirten bei der Vorsteherchaft des Krankenhauses, sowie J. W. H. Froh an Stelle des nach sechszehnjähriger Amtsdauer auf seinen Antrag ausscheidenden F. R. W. Meyer zum bürgerlichen Deputirten und Bezirkspfleger bei der Armenanstalt erwählt.

In Freien Stunden. Illustrierte Romanbibliothek für das arbeitende Volk (Berlin, Verlag der Buchhandlung „Vorwärts“) Preis pro Heft 10 Pfennig enthält in Nr. 40 und 41 den laufenden großen Roman: Der Kampf um die Scholle von Elise Erzesko (Fortsetzung). — Ferner: Drei moralische Erzählungen: 1. Der brave Reiche, 2. Stilles Glück, 3. Bruder und Schwester. — Eine Tragödie im New-Yorker Ghetto. — Dies und Jenes (Zeichentomistische und kulturhistorische Skizzen). — Witz und Scherz.

Vom Tage. Untersuchung ist eingeleitet gegen einen Schlachtergesellen, welcher während der Ausstellung seinem Meister Fleisch entwendet haben soll, sowie gegen die muthmaßlichen Abnehmer der Waare wegen Hehlerei.

In das Handelsregister ist eingetragen: auf Blatt 2008 bei der Firma „H. L. Wiegels vom J. C. Bunge“: Die Ehefrau des Kaufmannes Joachim Heinrich Ludwig Wiegels, Wiebke Catharina Maria geb. Thieszen hat angezeigt: daß sie für die Verbindlichkeiten ihres Ehemannes überall nicht haften wolle; auf Blatt 1731 bei der Firma „Gustav Dender“: Kollektiv-Prokuristen: Adolf Carl Wilhelm Glaman und Wilhelm Carl Heinrich August Hinze.

In das Handelsregister ist eingetragen am 7. Oktober 1897 auf Blatt 2009 die Firma „C. Hasse“. Ort der Niederlassung: Lübeck. Inhaber: Carl Johann Friedrich Hasse, Kaufmann in Lübeck.

In das Handelsregister ist eingetragen am 8. Oktbr. 1897: auf Blatt 430 bei der Firma „Wilh. Rubin“. Die Firma ist erloschen.

Wie sind Pfändungsiegel anzubringen? Ein Gerichtsvollzieher hatte bei einem Tapezierer zu pfänden: er wollte Luxusposterstühle siegeln und wurde von dem Schuldner ersucht, die Siegelmarken auf den Holztheilen anzubringen, da das Leder auf den Polsterstühlen sehr empfindlich sei. Er hatte aber doch bei einer Anzahl von Stühlen die Marke auf der Vorderseite angebracht; als sie freigegeben und die Marken entfernt worden waren, blieben auf dem Leder dauernde Spuren der Siegelung zurück. Der Gerichtsvollzieher ist deshalb in drei Instanzen zum Ersatz des Schadens und der Kosten verurtheilt worden.

Die Unfallrente muß auch für die Zeit gezahlt werden, während welcher der Rentenberechtigte inhaftirt

ist. Der Landarbeiter Röse, welcher eine Unfallrente bezog, hatte das Unglück, neun Monate im Gefängnis untergebracht zu werden. Die Baugewerks-Vereinsgenossenschaft stellte während dieser Zeit die Rentenzahlung ein. Röse suchte diesen Bescheid durch die Berufung an. Aber auch das Schiedsgericht war der Meinung, daß ein Sträfling keiner Rente bedürfte. Hiergegen legte der Kläger Rekurs ein. Die Berufungsgenossenschaft beantragte eine Abweisung und machte geltend, der Sträfling bekomme die Rente ja doch nicht. Die Gefängnis-Verwaltung belege sie mit Beschlag, zum Ausgleich der für die Verpflegung des Mannes aufgewandten Kosten. Das Vornehmliche der Gesetzgeber nicht gewollt hat. Das Reichs-Versicherungsamte verurteilte aber in seiner letzten Sitzung die Berufungsgenossenschaft, die Rente auch während der fraglichen Zeit zu gewähren. Das Gesetz biete keinen Anhalt für das Vorgehen der Berufungsgenossenschaft.

Neue Synodalverfassung für die in Rensefeld eingepfarrten Lübeckischen Dörfer. Das Amtsblatt läßt sich aus Eutin berichten, daß beabsichtigt werde, die Dörfer Krempelesdorf und Schönbüken, welche bisher in Rensefeld eingepfarrt waren, der St. Lorenz oder St. Matthäi-Gemeinde zuzuteilen. Wegen dieses Projekt dürfte an sich wenig einzutwenden sein, nur wird es sich fragen, ob diese Veränderung nicht pekuniäre Nachteile für die Bewohner genannter Dörfer mit sich bringt. Es wird jedenfalls in dieser Hinsicht Fürsorge getroffen werden müssen, und ist anzunehmen, daß von maßgebender Stelle entsprechende Vorkehrungen getroffen werden, welche die Beteiligten vor jeglicher Schädigung bewahren.

Bloen. Zur Nachwahl im 9. Reichstags-Wahlkreise. Der Freisinnskampf zwischen Wabelstrümpf und Wasserhießern hat jetzt die Feldherrn über Kampfpunkte hart aneinander gebracht. Der Reichstagsabgeordnete Dr. T. H. Barth von den Wabelstrümpfern ist jetzt im „Berliner Tageblatt“ gegen Eugen Richter und seine „Freis. Zig.“ scharf zu Felde gezogen und vertheidigt energisch die Kandidatur des Pastors a. D. Hoeck in Hamburg, der in Dithmarschen ein Bauerngut besitzt und sich deshalb als Reichstagskandidat „Hofbesitzer“ nennt, weil diese Bezeichnung auf dem Lande besser zieht, wie denn ja auch der antisemitische Reichstagskandidat und Porzellanmaler Naab in Hamburg Mitglied des Bundes der Landwirthe geworden ist, um vor den Augen der Schleswig-holsteinischen Landleute Gnade zu finden. Die Macher der freisinnigen Volkspartei im 9. Wahlkreise werden des Vertrauensbruchs angeklagt. Eugen Richter antwortet in der „Freis. Zeitung“ prompt auf die Angriffe des Herrn Dr. Barth und vertheidigt seinen Kandidaten Schmidt-Savignior. Man hat noch Herr Niepa von der „Kieler Zeitung“ in den Kampf eingegriffen und erklärt, Eugen Richter sei von den führenden Volksparteikern im Bloener Kreise belogen worden; Dr. Barth sei im Rechte.

Altona. Gegen das Zuhälterthum ziehen jetzt Polizei und Gerichte scharf zu Felde. Oft haben wir in der letzten Zeit Verhaftungen und wiederholt harte Verurtheilungen von Zuhältern melden können. Vorgestern stand wieder ein schlimmes Exemplar der Zuhälterkunst in der Person eines gewissen Sieverling vor dem Landgericht, um sich wegen Körperverletzung und Kuppelerei zu verantworten. Der Angeklagte ist vielfach

angezeigt worden, daß er Mädchen in arger Weise ausgebeutet und sie obendrein schwer mißhandelt hat, wenn er aber angeklagt werden sollte, waren die Zeuginnen verschwunden. Man nimmt an, daß sie durch Drohungen veranlaßt worden sind, fortzugehen oder sich verborgen zu halten, damit die Bestrafung des Beschuldigten nicht herbeigeführt werden konnte. Auch jetzt fehlte wieder die Hauptzeugin. Diesmal war aber so viel belastendes Material gegen den Angeklagten gesammelt, daß er, obwohl er leugnete, einer Bestrafung nicht entgehen konnte. Es wurde nachgewiesen, daß er die von ihm ausgebeuteten Mädchen, welchen er zum Theil Gelegenheit zur Unzucht gewährte, in der rohesten Weise mißhandelt hat, wenn sie seinen Anordnungen nicht nachkamen oder nicht genug Geld für ihn anschafften. Auf Antrag des Staatsanwalts wurde der Anklage zu 4 Jahren Gefängnis, 5 Jahren Ehrverlust und zur Stellung unter Polizeiaufsicht verurtheilt.

Güstrow. In der dritten ordentlichen Sitzungsperiode des Schwurgerichts wurde an 12 Sitzungstagen und 21 Strafsachen wider 31 Angeklagte, 5 weibliche und 26 männliche, verhandelt. Von den 31 Angeklagten wurden 6 freigesprochen, 14 zu einer Gesamt-Gefängnisstrafe von 17 Jahren und 11 zu einer Gesamt-Zuchthausstrafe von 39 Jahren und 10 Monaten verurtheilt. Das größte Strafmaß, auf das erkannt wurde, beträgt 6 Jahre Zuchthaus, das niedrigste 3 Monate Gefängnis. Von den abgeurtheilten Untersuchungsfällen betreffen 9 Verbrechen gegen die Sittlichkeit, 5 Brandstiftung, 2 Kindes- tödtung, je 1 versuchter Mord, Meineid, Unterschlagung und Fälschung im Amte, Körperverletzung mit tödtlichem Ausgang und Raub.

Die Oeffentl. Volksversammlung

findet heute Sonnabend den 9. Okt., Abends 8^{1/2} Uhr, in den Centralhallen statt.

Referent: Reichstags-Abgeordneter H. Pöus.

Die ausgegebenen Karten zu Freitag Abend behalten Gültigkeit

Der Einberufer.

Rudolph Kähler
Chronometer- und
Uhrenmacher
6 obere Engelstraße 6
Großes Lager aller Arten
Uhren zu den billigsten Preisen
Reparatur-Werkstatt.
Neckle Bedienung.
Mehrjährige Garantie.

Seegras, schön trocken, See-
grasmatrasen, eiserne Bett-
stellen, fertige Betten u. Federn
empfehlen billigst

Carl Karstadt,
20 Holstenstraße 20.

Empfehle
Regenschirme
in größter Auswahl
zu den billigsten Preisen.
H. Stoppelman
Schirmfabrik
32 Högstr. 32.

Vereinshaus.

Sonntag den 10. Oktober 1897 von 6 bis 12 Uhr
in den oberen Räumen:

Tanzkränzchen.

Entree frei.

A. Stolle.

Hansa-Halle. Sonntags und Donnerstags:
Familien-Kränzchen. Freier
Eintritt.
Freier
Tanz.

Concert-Haus „Flora“

Jeden Sonntag:

Tanzkränzchen

Anfang 4 Uhr.

Ende 12 Uhr.

F. Grammerstorf.

Central-Hallen. Jeden Sonntag: **Tanz** in beiden
Sälen.

Ende 12 Uhr.

Einsegel. Gr. Tanzmusik Mondschein-Ball.

Wenn die Blätter leise rauschen.

Empfehle mein Buckskin-Lager

in ca. 100 verschiedenen Dessins zu Fabrikpreisen.

Spezialität:

reintwollene Cheviots

von 3 Mt. 50 Pfg. bis 6 Mt. per Meter,

Natur-Wollgarne

per Pfund von 1 Mt. 10 Pfg. an

wollene Flanelle

in allen Farben, pr. Mt. 80 Pfg., 1 Mt. 20, 1 Mt. 50

ganz schwer, garantiert krümpfrei u. waschecht, 1 Mt. 60

Schlaf- und Pferdebedecken,

Herrn u. Damen-Unterzeuge

in großer Auswahl zu billigen Preisen.

H. Bössel, Högstr. 37.

Aus Dankbarkeit

und zum Wohlse Magenleidender gebe ich Jedermann gern unentgeltliche Auskunft über meine
ehemaligen Magenbeschwerden, Schmerzen, Ver-
bauungsstörung, Appetitmangel etc. und theile mit,
wie ich ungeachtet meines hohen Alters hiervon
befreit und gesund geworden bin.

F. Koch, Königl. Förster a. D.,
Bomßen, Post Nieheim (Westfalen).

Verband der Zimmerer Deutschlands.

(Zahlstelle Lübeck.)

Einladung zum

Stiftungsfest

bestehend in Concert, Gesangsvorträgen, Aufführungen u. Ball
am Sonntag den 10. Oktober 1897

im Lokale des Herrn Dapler (Colosseum).

Anfang 5 Uhr. — Ende 2 Uhr.

Eintritt 50 Pfg. Eine Dame frei. (Einzeln Dame 20 Pfg.)

Hierzu ladet freundlichst ein

Das Comité.

Sanitäts-Verband der freien Hilfskassen Lübeds

Einladung zum Verbandsfeste

bestehend aus

Concert, Ball und Tombola

am Sonntag den 31. Oktober 1897 im „Colosseum“
zum Besten der Kassen-Invaliden.

Anfang 4 Uhr.

Ende 2 Uhr.

Eintrittskarten und Tombola-Loose

sind bei sämtlichen Kassenvorständen und Boten, sowie im Cigarren-Geschäfte von
C. Wittfoot, Högstraße 18, und im Bureau des Verbandes zu haben.

Das Festcomitee.

Verband der Fabrik-, Land-, Hilfs-
arbeiter u. Arbeiterinnen Deutschlands
(Zahlstelle Lübeck)

Versammlung

am Dienstag den 12. Oktober 1897

Abends 8^{1/2} Uhr

bei F. Lecke, Lederstrasse 3.

Tages-Ordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Abrechnung vom 3. Quartal.
3. Wahl des Gesamt-Vorstandes.
4. Kartellbericht.
5. Fragekasten.
6. Verschiedenes.

Der wichtigen Tagesordnung halber ist es
Pflicht eines jeden Mitgliedes zu erscheinen.

Die Ortsverwaltung.

Adlershorst.

Heute Sonntag:

Tanz-Unterhaltung

Achtung! Kohlenarbeiter!

Mitglieder- Versammlung

am Montag den 11. Oktober 1897

im Vereinshaus, Zimmer Nr. 5.

Tages-Ordnung:

1. Abrechnung.
2. Kartellbericht.
3. Fragekasten und Verschiedenes.

Der Vorstand.

Neue Lohmühle

Sonntag:

Große Tanz-Musik.

Carl Koopmann, Str.

Paul Brinn & Co., Lübeck.

Tricotagen.

Herren-Normal-Hemden

Stück 100, 120, 150 Pfg. zc.

Herren-Normal-Jacken

Stück 50, 60, 70 Pfg. zc.

Herren-Normal-Hosen

Stück 100, 120, 150 Pfg. zc.

Damen-Normal-Jacken

Stück 50, 55, 60, 70 Pfg. zc.

Kinder-Normal-Costumes

Stück von 38 Pfg. an.

Herren-Jagd-Westen

Stück von Mk. 1,15 an bis Mk. 10.

Knaben-Strick-Westen

von 58 Pfg. an

Handschuhe.

Wollene Damen-Handschuhe

gefüttert, schwarz und farbig,

Paar von 15 Pfg. an.

Wollene Kinder-Handschuhe

Paar von 10 Pfg. an.

Glacé-Handschuhe

gefüttert, vorzügliche Qualitäten.

Glacé-Handschuhe

4 Knopf lang, Mk. 1,25.

Strümpfe und Socken.

coult. wollene Damenstrümpfe

Paar 26, 32, 40, 46 Pfg. zc.

echt schwarze wollene Damenstrümpfe

gestrickt, prima Qualität.

Paar 30, 42, 50, 60 Pfg. zc.

echt schwarze wollene Kinderstrümpfe

gestrickt, prima Qualität,

Paar 38, 45, 53 60 Pfg. zc.

echt schwarze wollene Beinlängen

in jeder Größe vorrätig, Paar 32, 36, 40,

45 zc. Pfg.

Vigogne u. wollene Herren-Socken

Paar von 17 Pfg. an.

Confection.

Damen-Vardend-Blousen

Stück 75, 100, 150 zc. Pfg.

Damen-Tuchblousen

Stück 250, 300 zc. Pfg.

Damen-Tricot-Cailen

Stück 160, 180 zc. Pfg.

Vardend-Kinderkleidchen

Stück 50, 75, 100 zc. Pfg.

Kinderkleidchen

aus Tuch, glatten und schottischen Kleiderstoffen,

unerreicht in Auswahl und Preisen.

Kinder-Jaquettes

aus marinefarbigem Tuch, Stück von 98 Pfg. an.

Wollene Kinderjäckchen

Stück von 50 Pfg. an.

Wollene Kinder-Capotten

Stück von 29 Pfg. an.

Mützen aller Art

Herbst-Neuheiten, sehr billig.

Unterröcke

Baumwolle und Flanell.

Unterröcke mit Vordüre, Stück 80 Pfg.

Tuch-Unterröcke

mit besticktem Volant, sehr schön, Stück Mk. 1,60.

Gestrickte Unterröcke

aus Zephir-, Castor-, Vigogne zc. Wolle,

Stück von Mk. 1,20 an.

Seidene Unterröcke

mit reinwollenem Flanellfutter,

Stück nur Mk. 4,—.

Bettfedern

doppeltg., reinigt und staubfrei,

Qua. I Pfd. 30 Pfg.

„ II „ 37 „

„ III „ 45 „

Halbdamen

Pfd. Mk. 1,25 und 1,65.

Bettinlette, Bettlaken, Bettbezüge

werden auf Wunsch bei uns im Hause vollständig

kostenlos genäht.

Regenschirme

für Herren, Damen und Kinder, gute, bewährte

Stoffe und hohelegante Griffe,

Stück Mk. 1,00, 1,50, 2,00 zc. zc.

Feder-Boas

Stück von 60 Pfg. an.

Besätze.

Wollbesätze, Borden, Plüschrolle,

Krimmer, Schwan, Feder, Pelzbesätze,

Riesen-Auswahl.

Charyes

in Wolle, Seide, Chenille zc., Stück von 10 Pfg. an.

Kleiderstoffe.

Doppeltbreit Hauskleiderstoff

Meter 25 Pfg.

Doppeltbreit Hauskleiderstoff

Ia. Qualität, Meter 49 Pfg.

Doppeltbreit Diagonal Damentuch

in allen glatten Farben, Meter 78 Pfg.

Lincoln,

Englische Kleidertuch-Imitation

Meter 80 Pfg.

Louisenlust.

Sonntag den 10. Oktober 1897

Große Tanz-Musik.

H. Claudius.

Stehr's Etablissement.

Sonntag

Große freie Tanzmusik.

Anfang 4 Uhr.

Wakenitz-Bellevue.

Heute Sonntag:

Tanzkränzchen.

Anfang 4 Uhr. Eintritt frei.

W. Kruse.

Friedrich-Franz-Halle

Heute Sonntag:

Tanzkränzchen.

Anfang 4 Uhr.

F. Holst.

Elysium.

Große Tanz-Musik.

Ausgang von ff. Sanja-Bier.

Ausstoßen

von

fetten Gänsen und Rauchfleisch

auf einem Ziehbillard

am Sonntag den 10. Oktober

von 11 bis 1 Uhr und von 4 bis 10^{1/2} Uhr.

Einfach 50 Pfg., wofür 3 Stöße.

Hierzu ladet ergebnis ein

Gust. Kühler, Wüthcherstr. 18.

Vorstädtische Bierhalle

Cronsforder Alle 33a.

Verfegeln

von

fetten Gänsen, Karpfen u. s. w.

auf meiner Patent-Doppelhochbahn

am Sonntag den 17. Oktober 1897

Anfang 11 Uhr Morgens.

Ergebnis F. Drosen.

Club Fidelitas.

Berathungs-Abend

am Montag den 11. Octbr.,

Abends 9 Uhr,

im Clublokal.

Der Vorstand.

Brauerei Tadenburg.

Sonntag den 10. Oktober 1897

Concert.

Anfang 4 Uhr. Programm 10 Pfg.



Zoologischer Garten Lübeck.
Die Lappländer-Vorführungen
täglich 3^{1/2}, 4^{1/2} und 5^{1/2}
Uhr Nachmittags.

Gesangverein „Eintracht“

Socialer Abend

am Sonntag den 10. Oktober,

im Lokale des Herrn Brahm, Concordia-Garten.

Anfang 8 Uhr. Ende 2 Uhr.

Einführung gestattet.

Mitglieds-Karten müssen vorgezeigt werden.

Das Fest-Comitee.

Club Fidelitas.

Gesellschafts-Abend

zum Besten der Unterstützungskasse

am Donnerstag den 14. Oktober

in den Central-Sallen, Danforthstraße.

Anfang 8 Uhr. Damen frei. Fremde 60 Pfg.

Der Vorstand.

Neu-Lauerhof.

Sonntag den 10. Oktober 1897:

Benefizball für die Bedienung

Anfang 4 Uhr.

Um 9 Uhr: Polonaise mit Auslosung von zwei

Gratigewinnern (1 Domanalbum und 1 Rauch-

Service.

Eintritt für Herren 60 Pfg.

Damen ohne Herrenbegleit. 20 Pfg.

wofür Garderobe frei.

Die Bedienung.

Caroussel, Schieß- und Spielbuden.

St. Jürgen Niederfranz

Gesellschafts-Abend

am Sonntag den 17. Oktober 1897

im Concordia-Garten.

Anfang 6 Uhr.

Einführung gestattet.

Der Vorstand.

Emil Naucke's Variété

Concerthaus.

Sonntag den 10. Oktober, 4 und 7^{1/2} Uhr

Große Gala-Vorstellungen.

Letztes Sonntags-Auftreten der II. Serie.

Der ganz vorzügliche Kinemat.

Graf

Lumière mit den neuesten Aufnahmen:

Lübeck's Strassenleben.

Strazzini's Feuersäule

Die Universalcomiker Corty und Retlé

und alle Spezialitäten.

Nachm.-Vorstellung 1 Kind frei.

Speise-Halle Hansa.

Mengstraße 24 (gegenüber Schüsselbuden).

Geöffnet von 1/6 Uhr Morgens.

Heute Sonntag:

Frische Suppe mit dickem Reis, Rindfleisch, Kar-

toffeln, Sauce, Kürbiscompot.

Morgen Montag:

Erbsensuppe, Speck, Kartoffeln, Sauce, Rothkost.

Preise für Mittag 20, 30 und 40 Pfg.

Abendessen von 6 Uhr an. Portion 30 Pfg.

Feste Preise

Waarenhaus Max Braun

Feste Preise

33 Breitestrasse 33. Früher Bavaria. 33 Breitestrasse 33.
Soeben eingetroffen:

Regenschirme
für Damen von 1,05 Mk. an.
für Herren von 08 Pf. an.

Herren-Jagdwesten von 1,45 Mk. an.
Herren-Unterbeinkleider von 0,98 Mk. an.

Echt russ. Gummischuhe
auch billigere Qualitäten
für Damen, Herren und Kinder.

Gestridte Damenröcke von 1,15 Mk. an.
Anstandsbröcke von 1,85 Mk. an.

Billigste Preise.

Waarenhaus Max Braun

33 Breitestrasse 33. Früher Bavaria. 33 Breitestrasse 33.

Feste Preise

Feste Preise

Ohne Brand-Unglück zu haben,

verkaufe nur neue und fehlerfreie Waare unter 2-5jähriger Garantie.

Nickel-Herrenuhren von 7 Mk. an.
Silb. Rem.-Cylinderuhren von 12 Mk. an.
Nickel-Wecker von 2,50 Mk. an.
Regulateure von 1 Mk. an.
Stehuhren 1 Tag gehend u. schlagend von 3 Mk. an.
Reizentz. Auswahl in goldenen Damenuhren von 20 Mk. an.

Uhr reinigen 1,50 Mk.
1 Jahr Garantie.
Feinste Uhrfedern 0,75 Mk.
do. mit Einsetzen 1,50 Mk.
1 Jahr Garantie.
Uhrgläser 1. Qualität 0,30 Mk.

Keine Leihungs-Arbeiten.

Keine Leihungs-Arbeiten.

Grösstes Reparatur-Geschäft in Lübeck.
Aug. Büttner, Uhrmacher, 32 Hügstraße 32.

Der größte Umsatz in A. L. Mohr'scher Margarine

am hiesigen Plage ermöglicht es mir, diese in stets frischer Waare und zu billigsten Preisen zu liefern.
Billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.
T. Buhrmann.

MARGARINE

der Lübecker Margarine-Fabrik „Hansa“:
phon 475. **J. Schröder & Co.** Nebenhofstraße 7.
Vertreter: **Wilh. Hammer, Waffenstr. 2.**

Ober 1000 Bildertafeln und Kartenbelegungen.
= Soeben erscheint =
In 6. neubearbeiteter und vermehrter Auflage:
158 Farbentafeln.

MEYERS KONVERSATIONS-LEXIKON

272 Hefte zu 30 Pf.
17 Bände zu 8 Mk.
17 Bände in 11 Abdr. gelandeten zu 10 Mk.

Probhefte und Prospekte gratis durch jede Buchhandlung.
Verlag des Bibliographischen Instituts, Leipzig.
10.000 Abbildungen, Karten und Pläne.

Busch's Bier-Convent
Genierstraße 30.
Vertegeln und Verstößen
von fetten Gänsen u. Rauchfleisch
am Sonntag den 10. Oktober,
Anfang Morgens 11 Uhr.
Das Vertegeln findet auf der neu gelegten Hochbahn statt.
Hierzu ladet ergebenst ein
Chr. Busch.

Ausspielen
von
fetten Gänsen, Karpfen u. Rauchfleisch
auf einem Ziehbillard
am Sonntag den 10. Oktober
im Lokale
Zur Burgtreppe, hinter der Burg.
Beginn 11 Uhr Morgens.
Einsatz 50 Pf., wofür 3 Stöße.
Hierzu ladet freundlichst ein
Fritz Lienshöft.

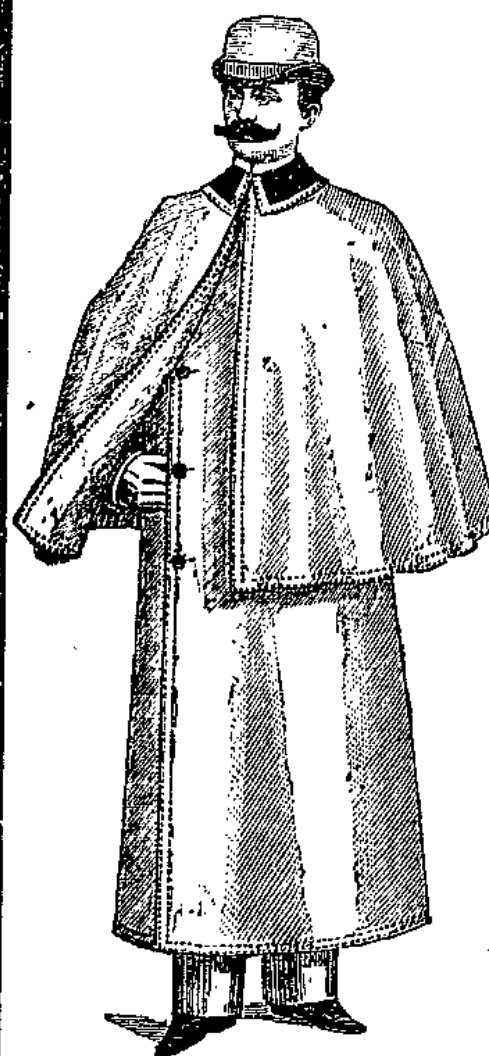
Unvergleichlich viel besser im Geruch sind beim Anreiben die Sicherheits-Räubhölzer aus der Priester'schen Fabrik in Lauenburg i. P.



Die Besichtigung

unserer Reihetten für die Winteraison ist Jedermann auch ohne zu kaufen, gerne gestattet.

- Wir empfehlen in riesiger Auswahl:
- Herren-Winterpaletots** aus soliden, glatten, rauhen Stoffen à 8,50, 11 und 13,75.
 - Herren-Winterpaletots** aus prima Eskimo- und Doppelstoffen à 16, 18,50 und 24 Mk.
 - Herren-Winterpaletots** aus den allerbesten Stoffen in elegantester Verarbeitung à 27, 32,50, 36 bis 38,50 Mk.
 - Herren-Jaquets-Anzüge** I- und II-reihig Facons aus soliden und berben Stoffen, à 8,50, 12, 15,50 und 17 Mk.
 - Herren-Jaquets-Anzüge** das Beste in Qualität und Ausführung à 20, 26,50, 31 bis 42,50 Mk.



- Hochzeits- u. Gesellschaftsanzüge** in großer Auswahl à 25, 29, 34, 39,50, 41-54.
 - Knaben- u. Jünglings-Anzüge** und Mäntel zu unerreicht billigen Preisen.
- Ferner:
Loden-Joppen von 5,50-15,00 Mk., Schlaf-
röcke von 10,50-18 Mk., Bettdecken-Mäntel
von 12,50-39,00 Mk., einzelne Jaquets und
Westen von 6-14 Mk. sowie
sämtliche Arbeiter-Garderoben
enorm billig.

Gebr. Landsburger
nur ganz allein 10 Holstenstr. 10.
Nähen Sie bitte genau auf unsere Firma.

Von der Apothekerei.

Wohl das lukrativste Geschäft ist die Apothekerei. Vom Staate privilegiert und durch die Konzeptionspflicht vor Konkurrenz geschützt, werfen die Apotheken Gewinne ab, die wegen ihrer Höhe schon seit Menschengedenken sprichwörtlich geworden sind. Der Kranke und Elende ist gezwungen, für die Erzeugnisse der Apothekerei kaum erschwingliche Preise zu zahlen, die in gar keinem Verhältnis stehen zu dem wirklichen Werthe der Arzneien und sonstigen Heilmittel.

Wie in jeder anderen Beziehung ist es auch in dieser der Sozialdemokratie vorbehalten gewesen, auf das vernunftwidrige des bestehenden Zustandes, unter dem privilegierte Unternehmer sich auf Kosten kranker Mitmenschen in einer geradezu beispiellosen Weise bereichern dürfen, aufmerksam zu machen und nicht nur unentgeltliche ärztliche Behandlung, sondern auch unentgeltliche Heilmittel zu fordern.

In keiner anderen Geschäftsbranche ist heute die Plasmacherei eine so hohe wie in der Apothekerei. Wer aber glaubt, daß die Herren Apothekenbesitzer durchgängig ihren Lohnklaven wenigstens eine auskömmliche Existenz sicherten, der irrt sich sehr. Die nachstehenden Annoncen, die wir in einer einzigen Nummer der Pharmaceutischen Zeitung (Nr. 71 vom 4. September 1887) finden, werden ihn das lehren.

Suche zum 1. Oktober einen jüngeren, examinirten oder un-examinirten, wohlwollenden Herrn, Anfangsgehalt 70 Mark pro Monat.

Adolf Paul.
Zwar hat das Studium dem Examinirten mindestens 3000 Mark gekostet, obendrein hat er in den zwei ersten Jahren nichts verdient, aber wie kommt der Arbeitgeber dazu, ihn dafür zu entschädigen? Die Konzeption, die er voraussichtlich im Greisenalter bekommt (?), wird den Examinirten reichlich schadlos halten.

Vertretung, event. bei sehr bescheidenen Ansprüchen, übernimmt
Uhlig, sub. pharm., Leipziger, Bräuerstr. 22, II
Organisation und Aufklärung thut noth, denn solch Anerbieten ist Preisdrückerei, läßt aber auch auf intensive Nothlage schließen.

Achtung!
500—1000 Mark (auch mehr) erhält derjenige, der einem jüngeren, wohlwollenden Apotheker (Chemiker, Dr. phil.) eine Vereinstellung zu bald oder später nachweist. Gesl. Df. u. Ph. 1889 bef. die Exp. d. Btg.

Wenn ein Mann, der nicht bloß Apotheker, sondern auch Dr. phil. ist, 500—1000 Mk. und mehr bieten muß, um eine Lebensstellung zu ergattern, muß es schon oberfaul im Staate Pharmacie sein. Derartige Annoncen sind übrigens nichts Seltenes.

Cellé.
Wegen eingetretenen Todesfalles suche zum 1. Oktober — event. sofort — einen examinirten, zuverlässigen Herrn, dem an längerem Bleiben gelegen ist. Verheirathete nicht ausgeschlossen. Bewerbungen mit Zeugnisabschriften und Angabe von Referenzen erbeten.

Dörrien, Schloßapothek.
„Verheirathete nicht ausgeschlossen.“ Wie gnädig! Und Hunderte werden mit dankbaren Herzen nach Papier und Tinte stürzen, um bei dem Wettbewerb zuerst zu

kommen, denn solche Stellen, wo das Verheirathetsein erlaubt ist, sind rar — aber nur einer kann die Stelle kriegen.

Herzliche Bitte!
Der alte Schneider, welcher einer großen Anzahl von Kollegen während seiner ununterbrochenen 27jährigen Konditionszeit in der Löwenapothek zu Stettin bekannt ist, befindet sich seit ca. 5 Jahren in der allertraurigsten Lage.

73 Jahre alt, halb taub, von rheumatischen Schmerzen geplagt und den größten Theil des Tages im Bette zubringend, ist derselbe, nachdem er seine geringen Ersparnisse aufgezehrt, auf die Wohlthätigkeit seiner Mitmenschen angewiesen.

Ich richte deshalb an alle Kollegen, namentlich an diejenigen, die mit dem alten Rudolf Scheider während seines ca. 52jährigen pharmaceutischen Wirkens zusammen gearbeitet haben, die herzlichste Bitte, mir einige Gaben der Liebe, über die ich späterhin in diesem Blatte öffentlich auswirken werden, einzusenden, damit derselbe wenigstens in der nächsten Zeit vor dem bittersten Elend bewahrt bleibe.

Patrus auf Rügen. Konrad Müller, Apotheker.
„Der alte Scheider“ hat also 52 Jahre seines Lebens dem Fach und davon speziell 27 Jahre der Löwenapothek zu Stettin geopfert und ist dafür so fürsichtlich regaliert worden, daß er einen unverfügbaren Fonds von solidem Rheumatismus sein eigen nennt und sich doch wenigstens einige Jahre noch über Wasser halten konnte.

Es wäre interessant, den jährlichen Reingewinn der Stettiner Löwenapothek und die Namen der verschiedenen Arbeitgeber des Bedauernswerthen zu erfahren. An diesen ist es, den Beutel aufzutun. Daß für den Alten erst noch die Deffentlichkeit angeknorrt werden muß, läßt tief blicken.

Daß leider auch Kommunalverwaltungen zu „verlockenden“ Bedingungen Stellen anbieten, zeigt die folgende Annonce:

Für die Apotheken unserer zwei Krankenanstalten ist die Stelle des Apothekergehilfen zum 1. Oktober d. J. neu zu besetzen. Jahresgehalt 1000 Mark neben fast freier Station. Die Thätigkeit erstreckt sich zunächst auf fünf Tage in der Woche in der Anstalt Altstadt und zwei Tage in der Woche in der Anstalt Sudenburg. Geeignete Bewerber (approbirt Apothekergehilfen) wollen ihre Bewerbungen, Lebenslauf nebst Zeugnissen bis zum 14. Septbr. an uns einzureichen.
Magdeburg, den 28. Aug. 1897.

Der Magistrat.
Armenverwaltung.

Eine Stadt wie Magdeburg mit 214 000 Einwohnern bietet einem approbirten Apothekergehilfen bei „fast freier Station“ und „zunächst sieben Arbeitstagen pro Woche“ ganze 1000 Mk. pro Jahr. Von diesen 1000 Mk. darf sich der Glückliche, dem der große Wurf gelingt, wahrscheinlich noch ein Velociped kaufen, um mit möglichst geringem Zeitverlust von Altstadt nach Sudenburg zu stürzen.

Kommunaler Musterbetrieb!
Dabei müssen die Apothekergehilfen eine große Verantwortlichkeit übernehmen. Leben und Gesundheit vieler Mitmenschen hängen von der Gewissenhaftigkeit der Apothekergehilfen in der geschäftlichen Thätigkeit ab, und diese werden von dem Strafrichter zur Verantwortung gezogen, wenn sie durch ein Versehen die Schädigung eines Kranken verschulden.

Und dabei Unsicherheit, Unfreiheit und Unauskömmlichkeit in der Existenz. Freilich werden diese Zustände solange fortbauern, als das Apothekerwesen nicht verstaat-

licht ist, wie es die Sozialdemokratie verlangt. Aber Kritistren wird ohne den gewünschten Erfolg bleiben. Für die Lohnklaven in den Apotheken gilt in der bürgerlichen Gesellschaft dasselbe wie für die anderen Lohnklaven überhaupt: nur durch sachgewerbliche Organisationen können sie sich bessere Existenzbedingungen erringen.

Aus Nah und Fern.

Ein Original. Wieder ist eines der immer seltener werdenden Berliner Originale gestorben, der pensionirte Beamte Max D., der wegen seiner Sonderbarkeiten schon seit Jahren bekannt war. Der alte Herr hatte sein Leben im Altenkaube seines Bureaus zugebracht, und auch im Ruhestande konnte er sich der Gepflogenheit des Amtsverkehrs nicht mehr enthalten. Classisch war beispielsweise die Art, in der er seine Finanzen behandelte. D. legte seine kleine Pension in drei Fächern seines Schreibtisches nieder, welche die Aufschrift „Departement des Aeußeren“, „Departement des Innern“ und „Reserve-Departement“ trugen. Kam nun D. mit den Mitteln der einen Cassette nicht aus, so griff er nicht etwa in die andere. Gott bewahre! Er nahm Papier und Feder und stellte einen formgerechten Antrag, in dem er eingehend begründete, daß das Departement des Innern sehr ergebenst die werthe Collegialinstanz ersuche, in eine Uebertragung der Summe von so und so viel Mark aus dem und dem Grunde einzuwilligen. Dieses Gesuch legte er Abends auf seinen Schreibtisch, um es am nächsten Morgen als Vertreter der ersuchten Cassette in Empfang zu nehmen. Ganz unparteiisch entschied er sich für Bewilligung oder Ablehnung und reichte das Papier urschriftlich dem Bittsteller zurück. Empfang D. nun am Abend dieses Tages den Antrag zurück, so konnte er im Fall einer abschlägigen Antwort seiner Entrüstung in den gräßlichsten Verwünschungen Ausbruch geben; andernfalls aber war er glänzender Laune, beglückwünschte sich selber zu dem Erfolge und reichte ein gehorjames Dankschreiben mit anliegender Quittung der Nachbarbehörde ein.

Eine vergnügte Minute bereitet uns der neueste sozialistenmordende Vorschlag der „Deutschen Volksk. Corresp.“ Die Amtsenthebung des freisinnigen Ortsvorstehers Schulze findet den vollen Beifall dieses Organs und es fordert dazu auf, es möge auf diesem Wege in der Bekämpfung der Sozialdemokratie weiter fortgefahren werden:

„Will man die Sozialrevolution bekämpfen, und das wollen ja, wie sie versichern, alle bürgerlichen Parteien, dann muß man die Agitatoren in ihrer Person bekämpfen; anders geht es nun einmal nicht. Man sollte daher meinen, der Lehnherr hätte noch andere lehrreiche Seiten gehabt, als die Rechtschaffenheit, die man ihm abgewann. Entschloß sich das Klassenbewußte Bürgerthum in Stadt und Land, lieber auf Mische und ähnlichen Gewinn zu verzichten, als an sozialdemokratische Agitatoren zu vermieten, mit der gewerkschaftlichen Agitation wäre es sehr bald zu Ende. Wollte etwa die Partei sie kasernieren, sie würden sich schnell genug gegenseitig die Augen austragen.“

Also die Ausmietung der Sozialdemokratie — neuestes unfehlbares Rettungsmittel der bürgerlichen Parteien. Nur immer los, „Klassen-

Helene.

Roman in drei Büchern von Minna Kautsky.

(14. Fortsetzung.)

(Nachdem verboten.)

Er sagte es ganz ruhig, aber mit großer Bestimmtheit. Konrad schenkte ihm einen Blick sympathischen Mitleids.

„Ich verstehe, und diese Andere ist Dir nun für immer verloren.“

Lazar schüttelte seine rothen Locken und seine Brust hob sich höher in stolzer Zuvorsicht.

„Das will ich nicht hoffen, wir sind einander sicher. Für mich und das Mädchen, das ich liebe und das mich wieder liebt, existiren keine Sagen, die uns trennen könnten, weder staatliche noch kirchliche, wir spalten ihrer — aber wir schieben die Erfüllung unserer Wünsche freiwillig hinaus; wir können nicht glücklich sein, so lange unser Vaterland unter dem entsetzlichen Drucke schmachtet.“

„Aber was bewog Dich denn, eine Ehe mit einer Anderen einzugehen? Das war eine bewußte Lüge.“

Lazar lachte höhnisch auf.
„Moralisirt Du auch über diese Institution? Wir werden sie erst wieder zu einer moralischen machen, wir werden sie wieder herstellen in ihrer Heiligkeit.“

„Weshalb ich geheirathet habe? Nun, man heirathet doch heute aus den verschiedensten Motiven: aus Habsucht, aus Feigheit, aus Geilheit, aus Rache selbst, jedes persönliche Interesse ist da ein gültiger Vorwand, warum soll man nicht einmal aus Parteiinteresse einem Mädchen die Hand reichen?“

„Aus Parteiinteresse? wie denn?“ fragte Konrad, der plötzlich ganz bei der Sache war.

Lazar strich mit der Hand über seinen rötlichen Bart; er schwieg eine Weile, und wieder legte sich jener melancholische Zug wie ein Schatten über sein Antlitz.

„Wir kämpfen in Rußland nicht allein gegen den Despotismus des Zaren, wir kämpfen auch gegen den

Despotismus in der Familie. Auch hier waltet den Schwachen gegenüber ein rohes, unbarmherziges Regiment. Eine Tochter ist so lange Eigenthum des Vaters, bis sie Eigenthum des Gatten wird.“

„Sie gehört dem Vater mit Leib und Seele an — mit Haut und Haar — er kann sie verkaufen — oder verschenken — er kann — ja tödten kann er sie, wenn er will, sobald sie ihm ungehorsam gewesen ist.“

„Auch hier ist einem Menschen über einen anderen eine ungeheure, unnatürliche Machtfülle verliehen, welche gerade zum Wahnsinn führt. So Einer will Gebieter sein über jeden Gedanken, über jede Regung des Herzens, und Nervenäußerungen, über die wir selbst keine Macht haben, sollen noch seiner Disziplin unterliegen.“

„Es wäre zum Lachen, wenn es nicht zum Weinen wäre! Sofia Alexandrowna, meine Frau“, fügte er erläuternd mit einem feinen Lächeln hinzu, „war die Tochter eines kleinrussischen Edelmannes. Im Kreise seiner Bekannten galt er als ein beschränkter Kopf, über den man sich lustig machte; im Hause war sein Wille das oberste Gesetz.“

„Er hatte seiner Tochter Lehrer und Gouvernanten gehalten, nicht damit sie etwas lerne, ein solcher Ehrgeiz lag ihm ferne, sondern aus Eitelkeit und weil es so Mode war.“

„Aus demselben Grunde schickte er sie nach Petersburg, nachdem ihre Mutter gestorben war; sie sollte in eine höhere Bildungsanstalt eintreten.“

„Es war die Zeit, wo die hervorragendsten Gelehrten und die angesehensten Adelsfamilien sich für das Frauenstudium interessirten, und es regnete Petitionen an den Zaren wegen Errichtung einer Frauen-Universität für Medizin.“

„Und das zurückgebliebene, autokratische Rußland hat sie bewilligt“, warf Konrad lebhaft ein, „es bleibt etwas Unerklärliches.“ Lazar zuckte die Achseln.

„Du dürftest in Rußland leicht Unerklärlicheres finden, mein Freund. Die Regierung war zu diesem Fortschritt

gezwungen, wie sie zu jedem Fortschritt gezwungen wird durch eine absolute Nothwendigkeit.“

„Der Gesundheitszustand in Rußland war schlecht und es fehlte an Ärzten. Selbst in den Städten waren sie nicht hinreichend vertreten, das Landvolk aber entbehrte jeder medizinischen Hilfe. Wollten sich die Frauen dieser mühsamen Pflicht unterziehen und zu den Bauern auf die Dörfer gehen, um so besser.“

„Dieses Samariteramt, und nur als solches haben die herrschenden Klassen Rußlands es in ihrer Beschränktheit aufgefacht, konnte dem Staate sehr nützlich, aber niemals gefährlich werden.“

„Auch Sofia Alexandrowna hatte die väterliche Erlaubniß erhalten, die Universität zu besuchen.“

Der Alte wollte mit seiner gelehrten Tochter ein wenig flunkern, er dachte sich wohl, mag sie immerhin für ein Weibchen diesen modernen Schwundel mitmachen, jedoch es mir nicht mehr paßt, sage ich halt. Aber es kam anders.

„Unsere Universitäten sind der Mittelpunkt aller politischen Bestrebungen. Die Studentinnen lernten dort die großen zeitbewegenden Ideen kennen, die in ihnen eine maßlose Begeisterung erweckten. Sie theilten bald unsere Ueberzeugungen und verlangten nichts fehllicher, als den großen Kampf der Befreiung mitzukämpfen. Auch Sofia Alexandrowna hatte diesen Prozeß durchgemacht und sich der Bewegung angeschlossen, als der Befehl des Vaters sie zurückrief.“

„Natalie Karzow, meine Braut, ihre Freundin, erzählte mir damals von ihr, und wie untröstlich Sofia sei, die Universität und Petersburg verlassen zu müssen. Sie hoffte indeß, bald wiederzukommen. Aber es vergingen Wochen und Monate, ohne daß eine Nachricht von ihr eintraf. Natalie, die sie zärtlich liebte, schrieb ihr wiederholt, verlangte dringend nach einer Zeile, nach einer telegraphischen Mittheilung; nichts, kein Lebenszeichen. Endlich erfuhr Natalie durch einen reisenden Kaufmann, daß Sofia Alexandrowna eine Gefangene im

bewußtes Bürgerthum!" Daß Cure Wohnungen leer stehen, verkauft Sozialdemokraten keine Röcke und Hosen und keine Lebensmittel — so muß es gehen!

Es ist doch gut, daß in ernster Zeit der Scherz nicht ganz ausgeht.

Bodum, 5. Oktober. Zweieinhalb Jahre unschuldig im Buchthaus! Das Schwurgericht beschäftigte sich heute mit dem Wiederaufnahme-Verfahren gegen den Landwirth Heinrich Vieting aus Waulau, der vom Schwurgerichte im Februar 1895 wegen Stillschleppens zu drei Jahren Buchthaus verurtheilt worden ist. Diese Strafe hat V. bis auf sechs Monate verblüßt. Die heutige Verhandlung, die unter Ausschluß der Öffentlichkeit geführt wurde, endete mit der Freisprechung des Angeklagten. Vieting hat also zweieinhalb Jahre unschuldig im Buchthaus gesessen.

Breslau, 6. Oktober. Ein Wechselfälscher im Großen. Der Wechselprozeß gegen den Kaufmann Max Kaplan, der 665 Wechsel im Gesamtbetrage von 425 639 Mk. gefälscht und hiervon 165 Wechsel über zusammen 124 985 Mk. uneingelöst gelassen hatte, wurde heute vor der Strafkammer verhandelt. Der Angeklagte wurde zu vier Jahren Buchthaus verurtheilt.

Die Ehrfurcht vor der hochwohlweisen Polizei im gesegneten Preußenlande steckt den biedereren „Unterthanen“ noch immer tief in Fleisch und Blut. In Wünnchen-Glabach belundeten Leute auf dem Polizeiamt, ein alter Mann habe sich erhängt. Auf die Frage, ob sie ihn abgeschnitten hätten, antworteten sie: „Nein, das dürfen wir doch nicht; das darf doch nur die Polizei.“ Als ein Beamter mitging, war der Mann natürlich bereits todt.

Der neue Generalpostmeister v. Poddzielski hat sich nach den „Briegnitzer Nachr.“ am Sonnabend in Karstedt bei Gelegenheit der Einweihung einer neuen Molkerei auch über seine postalischen Aufgaben geäußert. Der Herr General bemerkte:

Er sei Geschäftsmann. Sobald er sich überzeugt, wie die bestehenden Einrichtungen praktisch zu verbessern seien, werde er mit voller Kraft, aber auch ohne unnötige Kosten darauf losarbeiten. Aber kaum verlaublich, daß er auch billige Arbeitskräfte, namentlich zum Markenverkauf heranziehen wolle, da erhebe man ein großes Geschrei. Es würde aber doch kaufmännisch unrichtig sein, wenn er zu dieser so einfachen Arbeit, die gar kein Nachdenken erforderte, theure Postassistenten anstellen wollte.

Aus der guten Gesellschaft. Beim Civillandesgericht in Wien ist, wie das „Extrablatt“ meldet, derzeit ein Prozeß zwischen der Fürstin Stefan Rohan und ihrem Sohne, dem Prinzen Raoul Josef Rohan, anhängig. Die Frau des Prinzen, Prinzessin Helene Rohan, eine gewesene Wiener Schauspielerin, ist die unschuldige Ursache des Prozeßes. Prinz Rohan war nämlich wegen dieser seiner „Mesalliance“ von seiner Familie enterbt worden, und nur eine kleine Rente wurde ihm ausgesetzt. Die Folge war eine große Schuldenlast, die ihre Nachspiele noch immer vor den Civilgerichten findet. Das Verhältnis zwischen Mutter und Sohn hat sich seither so zugespitzt, daß die Mutter sich zur Klage gegen den Sohn auf Zahlung von zusammen ca. 50 000 Gulden entschlossen hat, die sie ihm in früheren Zeiten nach und nach zugewendet hatte. Der Prinz hat eingewendet, daß die Geldbeträge als mütterliche Geschenke nicht eingeklagt werden können. Er wird von Dr. Wolf-Eppinger, und in Prag, wo gleichfalls Einvernehmungen stattfinden, von Dr. Ritter von Nejedly vertreten. Er lebt in ärmlichen Verhältnissen mit seiner Gattin. Wo? Das scheinen auch

die Behörden nicht zu wissen, denn in einem kürzlich im Amtsblatt erschienenen Edikt wurde er als „derzeit unbekanntem Aufenthalts“ bezeichnet. Wahrscheinlich heißt das die hocharistokratische Dame, Mutterliebe! — Brüssel, 6. Oktober. Großes Aufsehen erregt die Verhaftung der Gattin eines hohen Staatsbeamten, die im Verdachte steht, mit einer Diebesbande, welche große Werthpapiere diebstahlte ausführte, unter einer Decke gesteckt zu haben. Ihre Verhaftung erfolgte im Landhause des Staatsbeamten, wo gerade ein Abendfest stattfand. — Ein Entführer in der Kette. Man meldet aus Palermo: Vater Aurelio Ferrara, Professor am Gymnasium von Corleone, der während der Ferien der Tochter eines Grafen hier Privatunterricht erteilte, ist mit seiner Schülerin entflohen. Letztere ist 18, der Professor 45 Jahre alt.

Ein Muster von Regisseur ist derjenige der Folies-Bergere in Paris. Seit einem Jahre bereits beklagten sich die weiblichen Mitwirkenden jenes Instituts, daß während die auf der Bühne beschäftigt seien, ein geschickter Dieb in ihre Ankleidezimmer einbringe und Geld und Werthgegenstände entwende. Dies war auch seit dem Wiederauftreten der „schönen Neapolitanerin“ der Fall, die in der letzten Zeit fast täglich Geld- oder Werthobjekte vermisste, so daß die betreffende Künstlerin vor wenigen Tagen bei dem Polizeikommissar ihres Quartiers Anzeige erstattete. Der Verdacht lenkte sich auf keinen Anderen als auf — den Regisseur der Bühne selbst, in dessen Wohnung, in der Rue Babin 16, eine Untersuchung vorgenommen wurde. Als dieselbe fruchtlos schien, kamen die Beamten auf die Idee, den festgenagelten Türschlüssel zu untersuchen, unter dem man nun französische, belgische und deutsche Bankbills im Werthe von ca. 10 000 Fr. versteckt fand. Der findige Regisseur befindet sich in Untersuchungshaft.

Ein merkwürdiger Fall wochenlangere Bewußtlosigkeit macht in der englischen medizinischen Presse viel von sich reden. Am 5. August d. J. wurde ein siebzehnjähriges Mädchen am Fuße einer 200 Fuß hohen Klippe bei St. Margareth in der Nähe von Dover in bewußtlosem Zustande gefunden und nach dem Krankenhause in Dover gebracht. Sie hatte eine ernste Quetschung an der rechten Stirnseite und leichtere Verletzungen am Hinterkopfe und am linken Fuße erlitten. Nach eingehenden Erkundigungen war sie zwei Tage lang unhergeirrt und hat am selben Nachmittage auf Vorübergehende den Eindruck höchster Erschöpfung gemacht. Die Wunden deuteten nicht darauf hin, daß sie etwa über die Klippe hinabgefallen war, sondern es wurde angenommen, daß sie in Folge der an dem Tage herrschenden Hitze ohnmächtig geworden wäre und sich beim Fall die beschriebene Verletzung zugezogen hätte. Die Wunde am Hinterkopfe mußte aus einer früheren Zeit stammen. Bei der Aufnahme in das Krankenhaus war das Mädchen völlig bewußtlos und gab kein anderes Lebenszeichen als die Reflexbewegungen der Bindehaut des Auges. Die Temperatur war 38,6, stieg aber schnell auf 39,6 und der Puls hatte 150 Schläge. Am ersten und zweiten Tage erreichte die Temperatur dann nahezu 41 Grad, fiel am dritten Tage auf 40 Grad u. s. w., bis sie am elften Tage normal wurde. Auch der Puls hatte dann nur noch höchst 100 Schläge. Die Pupillen blieben noch immer zusammen gezogen und unempfindlich, die Arme stift angedehnt und die Hände schlaff herabhängend. Nach 15 Tagen schien die Empfindlichkeit der Fußsohlen schwach zurückzukehren. Am 2. September war das Mädchen noch immer bewußtlos, doch konnte ihr Nahrung gegeben werden, das Gesicht hatte an Ausdruck gewonnen und die geöffneten Augen schienen einem an ihnen vorübergeführten Gegenstände zu folgen. Die Bewegung der

Hände, besonders der linken, zeigte eine Besserung. Die Behandlung der Kranken bestand in kalten Kompressen, welche nicht nur eine vorübergehende, sondern auch eine dauernde Wirkung zur Besserung hatten. Außerdem wurden Bromonium und Jodkali gegeben. Die steifen Arme wurden mit Quecksilberfarbe eingerieben. Die Ernährung bestand aus Milch und Beef Tea. Obgleich die Bewußtlosigkeit 4 Wochen andauerte, ist der Arzt überzeugt, daß eine völlige Wiederherstellung der Kranken zu erreichen sein wird.

Für Ordnung und Keuschheit in Klein-Popo und Lome will eine unter'm 22. August 1897 erlassene Polizeiverordnung des kaiserlichen Landeshauptmanns von Togo sorgen. Nach dieser Verordnung dürfen in den beiden Städten Klein-Popo und Lome unseres westafrikanischen Schutzgebiets „Gras- und Strohhäuser und sonstige bauliche Anlagen mit Wänden oder Dächern aus Gras, Stroh oder ähnlichem feuergefährlichen Material“ in Zukunft nicht mehr errichtet werden, ebenso wie „Bäume aus Gras und Stroh“ verboten sind. Wohl zur Orientierung für die Stephanaboten sind, wie im Paragraph 4 dieser Polizei-Verordnung den Klein-Poponern und den Lomiten vorgeschrieben wird, „die Häuser bezw. Grundstücke straßenweise mit fortlaufenden Nummern zu versehen. Jeder Handel- und Gewerbetreibende hat außerdem an seinem Geschäftsklokal ein Schild anzubringen, welches in deutscher Sprache den Namen des Geschäftsbetreibenden und die Art des Geschäftsbetriebes enthält.“ Wer wollte nun noch zweifeln, daß Kultur und Gesittung nach Afrika getragen wird! Zudem bestimmt ja auch noch § 5, daß „die Verrichtung der großen Nothdurft im Freien“ in Klein-Popo und Lome innerhalb des Stadtbezirks verboten ist. In Städten, in denen so peinliche Sauberkeit verlangt wird, ist es nur recht und billig, daß jeder Hauseigentümer oder Hausmiether für die Reinhaltung der Straßen verantwortlich ist. Daß diese auch von unsern schwarzen Brüdern „täglich Morgens vor sechs Uhr beendet sein“ muß, wird unsere heimischen Hausbesitzer mit Genugthuung erfüllen. Für die wohlkürpigen schwarzen Damen der Halle ist folgende vom grünen Tisch aus Europa fein säuberlich importirte Bestimmung von Wichtigkeit: „Der Marktplatz muß täglich 5 Uhr Nachmittags von den den Markt besuchenden Händlerinnen abwechselnd gereinigt werden. Vor dem Beginn der Reinigung muß eine Beprengung des zu reinigenden Ortes mit Wasser stattfinden.“ Mehr europäische Keuschheit kann man doch wahrlich nicht verlangen in Klein-Popo und Lome. — Damit aber den Schwarzen nicht alle Freude vergällt werde, läßt die Polizei zur Erhöhung der Feststimmung Wöllerschüsse zu: aber weh Euch Bewohnern der Städte Klein-Popo und Lome, wenn Ihr nicht beachtet den § 10 der Polizeiverordnung: „Zur Abgabe von Wöllerschüssen und Gewehrsalven bei Festen ist 24 Stunden vorher die obrigkeitliche Erlaubniß einzuholen!“

Litterarisches.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, J. G. W. Dieck Verlag) ist soeben das 2. Heft des 16. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt haben wir hervor:

Ein Humbug — Der Sozialismus und die gewerbliche Arbeit der Jugend. Probleme des Sozialismus, zweite Serie. Von Ed. Bernstein. — Eine nur theilweise auf dem internationalen Arbeiterschulungsgreß gehaltene Rede. Von P. Neffrod. — Die Gewerkschaftsbewegung in Deutschland im Jahre 1896. — Litterarische Rundschau. — Feuilleton: Der gelbe Domino. Roman von Marcel Prévost. (Fortsetzung.)

väterlichen Hause sei, daß sie stets beobachtet werde, selbst des Nachts. Jeder Verkehr nach außen war ihr untersagt, ihre Briefe und die ihrer Freunde werden geöffnet und unterschlagen.“

„Abscheulich“, rief Konrad. „Aber weshalb diese Tyrannei, was hatte sie denn gethan?“

„O, sie hatte in seinen Augen das schlimmste Verbrechen begangen, ein todeswürdiges“, höhnte Lazar.

„Denke doch, sie hatte sich unterfangen, nicht nur unter den Bauern ihres Vaters Propaganda zu machen, unter ihnen Gedanken von Recht und Aufklärung zu verbreiten.“

„Und das wurde entdeckt?“ fragte Konrad, mehr und mehr interessiert.

Lazar nickte.

„Als die Tochter des Herrn war sie unter den Bauern nur auf Mißtrauen gestoßen, man hielt sie für einen Spion, und einer dieser Armseligen, Unterdrückten selbst hatte sie „dem Herrn“ denunzirt. Der griff sofort zu dem beliebten Mittel aller Tyrannen, er bestrafte das ihm untergebene Wesen mit Härte und Grausamkeit, um es dadurch zur Benußung zu bringen.“

„Natalie war außer sich, sie hielt die Freundin für verloren. Aber plötzlich erschien Sofia Alexandrowna wieder im Hause Karzow. Sie war aus dem Vaterhause geflohen. Aber sie wußte, ihr Vater werde ihr nachsehen und die Gesetze zu Hilfe rufen, damit sie ihm überantwortet werde als sein Eigenthum . . . da blieb keine Wahl.“

„Ich verstehe, Du hast sie geheirathet, um, mit den Rechten des Gatten ausgestattet, sie der Willkür des Vaters zu entziehen.“

„So ist es. Meine Braut war die Vermittlerin; sie wußte unsere beiderseitigen Bedenken zu beseitigen. Ein Pope und die nöthigen Zeugen waren gewonnen und die Trauung konnte vor sich gehen.“

Es war beschlossen, daß wir uns sofort nach derselben trennen würden. Sofia sollte als Frau Dobukoff nach Moskau gehen, um dort ihre Studien zu beendigen. Da ihr mütterliches Vermögen ihr nicht vorenthalten blieb, war sie wohlhabend genug, um jede Unterstützung meinerseits zurückzuweisen.

Unsere gemeinschaftlichen Freunde hatten Alles in Ordnung gebracht und ich sah die künftige Frau Dobukoff erst in der Kirche.

„Sie kam auf mich zu und ich blickte in ein schönes, ernstes Gesicht, mit klaren, ruhigen Augen, die mit dem Ausdruck des Dankes und des Vertrauens zu mir emporsahen.“

„Sie wollen mich retten?“ fragte sie leise.

Ich neigte mich ihr entgegen.

„Sofia Alexandrowna, wir vermählen uns einer Idee.“

Sie neigte den Kopf ruhig und hoheitsvoll:

„So ist es, einer Idee.“

„Dann kommen Sie.“

„Wir traten vor den Altar; die Ceremonie begann. Sie machte mir keinen anderen Eindruck, als daß unser Pope des Langen und Breiten viel Unfian schwachte.“

Als sie aber dann ihre Hand in die meine legte und mit ihren ruhigen Augen fest und tren in die meinen sah, da fühlte ich, daß es etwas Schönes und Großes sei, das uns in diesem Augenblicke einigte und verband.

Wie zwei Streiter in einer Sache, die uns Beiden als das Höchste galt, leisteten wir den Schwur, und wir hielten uns fest an den Händen und sprachen laut und voll die überzeugenden Worte, daß wir einstehen wollten Einer für den Anderen, immer und allezeit, daß wir uns gegenseitig stützen und lieben wollten, jede Gefahr theilend, jede Kümmeriß, und selbst im Tode nicht voneinander lassen wollten, um unseren hohen Ziele gerecht zu werden. . . . Wir waren im Geiste verbunden . . . und ich küßte sie dreimal nach russischer Sitte . . .“

Lazar machte eine Pause. Die aufgestülpte Hand beschirmte ihm Stirn und Augen, die nach innen gerichtet blieben, einer Erinnerung sich hingebend. Dann veränderte er seine Stellung und setzte sich zurecht.

Wir trennten uns noch in der Kirche, nachdem wir all' die Küsse und Händedrücke unserer Freunde entgegengenommen hatten, und ich habe sie nicht wiedergegesehen.“

„Und Deine Braut Natalie?“ fragte Konrad.

Ein weicher, unendlich zärtlicher Ausdruck kam in das Gesicht des Russen.

„Ach, mein Täubchen, sie war das süßeste, unbefangene Kind, aber der Augenblick hatte auch sie gereift. Sie steht heute mitten in der Bewegung, aber sie befindet sich in voller, glücklicher Uebereinstimmung mit ihrer ganzen Familie. Ihr Vater, Michael Karzow, gehört dem Exekutiv-Komitee an, wir werden von ihnen hören . . . du hast Du die Geschichte.“

Konrad streckte dem Freunde die Hand entgegen und drückte sie mit Wärme.

„Ich danke Dir von ganzem Herzen, Lazar, ach, die Geschichte ist lehrreich.“

Der junge Russe erhob sich, streckte seine mustulösen Arme aus und lachte.

„Du siehst, daß mein Netschajew recht hat. Unserer kann eine Frau haben — sogar zwei — es trägt ihm nichts ein, und so etwas wie zärtliche Gefühle sind nur eine Dual und eine Fessel für uns.“

Konrad nickte, einen Seufzer unterdrückend.

„Ja, ja, ein Klotz, das wäre das Beste.“

Er fuhr sich über die Augen, als wolle er die letzte Thräne hinwegwischen, und als er den Freund jetzt ansah, blickte etwas Kühnes und Streibares darin auf, das zu dem jungen, markirten Gesichte vortrefflich paßte: „Ich werde Deinem Netschajew nachstreben, wir werden ja sehen, ob wir's bis zur Vollkommenheit bringen.“ (Fortsetzung folgt.)